

# Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Gassen“, „Die Spinnkubel“. Bezugspreis: Bei den Verkauftellen vierteljährlich Mk. 2,70 hinzu tritt noch das Postgeld; bei den Lesern monatlich 1,00 Mk. einschließlich Lagerporto. Anzeigen: Grandvuelte 20 Bg., totale 20 Bg., Anzeigen von auswärts werden durch Vorkaufnahme erhoben. Erfüllungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Danauerstraße 12. Fernsprecher 18. Postbes.-Lohn Nr. 4339. Amt Frankfurt a. M.

## Die Waffenstillstandsverhandlungen

Sanktionswechsel zwischen der Obersten Heeresleitung und Marshall Foch. — Die Kaiserkrise; ein Ultimatum der sozialdemokratischen Partei. Die Urnruhen in Norddeutschland. — Einmarsch deutscher Truppen in Cival.

### Der deutsche Generalstab meldet:

W. G. S. Großes Hauptquartier, den 7. November Amtlich.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Nordöstlich von Cambesarde liehen Franzosen über die Schelde. Im Gegenseitig wurden wir sie zurück. Zwischen Schelde und Oise suchte der Feind die planmäßige Fortschritt unsere am 4. 11. eingeleiteten Bemühungen durch heftige Angriffe zu verhindern. Der Schwerpunkt dieser Angriffe lag nordöstlich von Valenciennes, südlich der nach Mons führenden Straße bei Caval und bei Aulnoye an der Sambre. In schweren wechselhaften Kämpfen hielten unsere Truppen dem feindlichen Vorstoß stand. Der Feind stand am Abend bei Aulnoye, am Westende von Caval — südlich von Aulnoye — westlich von La Capelle. Zwischen der Oise und der Aisne hat der Feind die Linie Vermeir-Moisy erreicht. Westwärts von Vermeir hat er die Aisne überquert und stand am Abend in Linie Wahn-Neuion-Fortien und nördlich von Tourteron. Zwischen Aisne und Moos folgte er bis Beudres und Nouzon.

Auf dem Schifer der Moos folgte der Amerikaner seine heftigen Angriffe fort. Es gelang ihm, seinen Rückentopf südlich von Dan zu erweitern. Wir brachten den Feind an den Waldungen südlich von Marvaux und Fontaines zum Stehen. Südlich von Sira hat die benachbarte brandenburgische 228. Infanterie-Division ihre Stellungen voll besetzt.

Der Erste Generalquartiermeister: G r ö n e r.  
**Abendbericht.**  
Berlin, 7. Nov., abends. (WB. Amtlich.) An der Westfront ruhiger Tag.

### Die Waffenstillstandsverhandlungen.

**Die deutsche Delegation.**  
Berlin, 6. Nov. Der deutschen Delegation zum Abschluss des Waffenstillstandes und zur Aufnahme der Friedensverhandlungen die heute nachmittag von Berlin abgereist ist, gehören an: Staatssekretär Erzberger, Graf Oberndorf, der deutsche Gesandte in Kopenhagen Graf Knuth, General v. Wintersfeldt, General v. Gündell und Kapitän Wanselore.  
Berlin, 7. Nov. Die Waffenstillstandsverhandlung hat zunächst nur den Auftrag, über den Waffenstillstand zu verhandeln. In wohl unterrichteten Berliner Stellen nimmt man aber an, daß sich an den Abschluss des Waffenstillstandes sofort Verhandlungen über den Friedensschluß anschließen dürften.

Berlin, 7. Nov. (WB. Amtlich.) Folgender Sanktionswechsel ist diese Nacht von deutscher Seite hinausgegangen:

Die deutsche Oberste Heeresleitung auf Anordnung der Regierung an Marshall Foch: Nachdem die deutsche Regierung im Auftrage des Reichskanzlers der Vereinigten Staaten den Wunsch äußert, daß Marshall Foch ermächtigt ist, begünstigte Vertreter der deutschen Regierung zu empfangen, um ihnen die Waffenstillstandsbedingungen mitzuteilen, sind folgende Bevollmächtigte ernannt: General der Infanterie v. Gündell, Staatssekretär Erzberger, Gesandter Graf Oberndorf, General v. Wintersfeldt und Kapitän v. S. Wanselore. Die Bevollmächtigten bitten um Mitteilung durch Funk, wo sie mit Marshall Foch zusammenzutreffen können. Sie werden begleitet sein von Kommissaren und Dolmetschern nebst Unterpersonal und im Kraftwagen an dem zu bezeichnenden Orte eintreffen. Die deutsche Regierung würde es im Interesse der Menschlichkeit begrüßen, wenn mit dem Eintreffen der deutschen Delegation an der Front der Alliierten ein vorläufiger Waffenruhe eintreten könnte.

Marshall Foch hat darauf geantwortet: Es das deutsche Oberkommando von Marshall Foch: Wenn die deutschen Bevollmächtigten mit Marshall Foch wegen des Waffenstillstandes zusammenzutreffen wollen, müssen sie sich bei den französischen Vorposten auf der Straße Chimay-Tournai-La Capelle-Gulle einfinden. Es sind Befehle erlassen, sie zu empfangen und sie an den für die Zusammenkunft bestimmten Ort zu geleiten.

**Ende November?**  
Paris, 7. Nov. Der „Corriere della Sera“ meldet nach den „Times“ aus dem Londoner Kriegsamt, daß keine Entscheidungen bis auf weiteres nicht mehr stattfinden, und daß die Regierung den Abschluss des Krieges für die Letzte Novemberwoche erhofft.

**Lezte Kraftankrengung.**  
Paris, 7. Nov. Die „Aberer Morgenpost“ meldet: Um dem deutschen Vorschlag die Freiwilligkeit zu nehmen und der deutschen Heeresleitung die Entscheidungsfreiheit aus der Hand zu nehmen, haben die außerordentlichen Versammlungen der Minne- und Maasgruppen der Verbündeten den Befehl erhalten, mit Anwendung aller Kräfte nordwärts zu stoßen, um die deutschen Rückzugslinien in Belgien zu gefährden und möglicherweise abzuschneiden zu können. Dieser Heeresbefehl wird seit einigen Tagen von mindestens 25 verbündeten Divisionen und einem ungeheuren technischen Gerät durchgeführt und hat zu heftigen Schlachten zwischen Aisne und Moos geführt, ohne bisher zum Erfolg, aber noch weniger zu einem entscheidenden Schloß zu führen. Die Zurücknahme der deutschen Front in Belgien ist der Armee v. Arnim restlos und ohne große Einbuße geglückt.

### Gournai unter englischem Feuer.

Berlin, 5. Nov. (WB.) Wenn die Engländer vielleicht früher, wie sie auszusäen, die Schützen hatten, T o u r n a i zu nehmen, so sind sie jetzt, wie die Tatsachen beweisen, gründlich davon abgetommen. Seit Tagen ist die systematische Beschießung des Innern dieses alten anheimelnden Fländersiedelchens im Gange. Vor allem bietet der Teil südlich der Kathedrale das typische Bild einer unter Granaten herbeiziehenden Stadt. Unmittelbar um den Vorplatz herum sind fünf Häuser schwer getroffen. Ueberall, wo man hinblickt, zerbrochene Scherben und mit Fettern verunreinigte Fensterhöhlen. Auf dem Place de Ville schlugen Volkstreser ein, deren einer des Haus unmittelbar an der St. Margaretenkirche elasterien hat. Die Rue Bonez und die Rue de Ville haben besonders schwer gelitten; die Rue de Tonal ist bereits fast nur noch eine Trümmerstätte. Am Place du Parc durchschlag am 1. November eine Granate einen Keller und tötete sieben Frauen. Tags darauf wurden drei Einwohner vermurdet, zwei getötet. Besonders in den Vorstädten weht das Grauen der Zerstörung.

### Die Kaiserkrise.

#### Ein Ultimatum der sozialdemokratischen Parteileitung.

Berlin, 7. Nov. Die Kaiserfrage hat plötzlich eine Zuhilfenahme erfahren. Wie wir erfahren, hat die Parteileitung der sozialdemokratischen Partei heute dem Reichskanzler in Form eines Ultimatum folgende Forderungen überreicht:  
Die sozialdemokratische Partei fordert, daß die Abdankung des Kaisers und der Thronverzicht des Kronprinzen bis Freitag nachmittag bewerkstelligt wird,  
2, daß die Versammlungsverbote noch heute aufgehoben werden,  
3, daß die Polizei und das Militär zu äußerster Zurückhaltung angehalten wird,  
4, daß die preussische Regierung sofort im Sinne der Reichstagsmehrheit umgestaltet wird und  
5, daß der sozialdemokratische Einfluß in der Reichsregierung vergrößert wird.  
Werden diese Forderungen nicht erfüllt, so tritt die Sozialdemokratie aus der Regierung aus. Gleichzeitig erging eine neue Mahnung an die Arbeiter zur Besonnenheit.  
**Die Folgen des Ultimatum.**  
Berlin, 7. Nov. Durch das sozialdemokratische Ultimatum, das heute nachmittag dem Reichskanzler überreicht worden ist, hat sich die politische Situation aufs äußerste zugespitzt. Es kann im Augenblick noch nicht übersehen werden, welche Wirkungen ein Rücktritt des Kaisers im Laufe des morgigen Tages haben, und ob dadurch eine Klärung der politischen Lage eintreten würde. In maßgebenden politischen

Kreisen nimmt man aber als feststehend an, daß im Falle der Nichtabankung des Kaisers das Ende der gegenwärtigen Reichsregierung eintreten würde, sei es dadurch, daß Reichskanzler Pein ein Amt niederlegt, oder dadurch, daß die sozialdemokratischen Mitglieder aus der Regierung auscheiden. Wenn das gegenwärtige, auf einem Programm der Mehrheitsparteien beruhende Kabinett seinen Zusammenhalt verliert, dann ist kein Zweifel mehr darüber möglich, daß die zur Zeit im Amte befindliche Volksregierung durch eine rein sozialdemokratische Regierung abgelöst werden würde. Ob diese neue Regierung sich lediglich aus Mitgliedern der Mehrheitssozialisten zusammensetzen oder ob auch Mitglieder der unabhängigen Sozialdemokratie zu ihr gehören würden, läßt sich heute, wo die Ereignisse noch im Fluße sind, nicht voraussagen.

**Die Haltung des Kaisers.**  
Berlin, 7. Nov. Der „Berl. Lokal-Anzeiger“ berichtet: Der Kaiser selbst hat sich, wie auf dem Umweg über Budapest bekannt wird, auf den Standpunkt gestellt, daß er auf seinem Posten bleiben müsse. Danach hat der Minister des Innern Dr. Drows dem Kaiser über die Scheidemünche Forderung nach Abdankung des Kaisers Bericht erstattet, und nach seiner Rückkehr aus dem Großen Hauptquartier teilte Dr. Drows mit, daß seine Mission erfolglos geblieben sei. Der Kaiser erklärte, daß er mit Rücksicht auf die verarmte Lage freiwillig unter keinen Umständen auf den Thron verzicht leisten würde. Er könne Deutschland im Augenblick des Friedensschlusses unmöglich der Entente ausliefern. Seine Abdankung werde eine völlige Anarchie und ein Ueberhandnehmen des Bolschewismus zur Folge haben. Für solche furchtbaren Zustände wolle er nicht die Verantwortung übernehmen und könne deshalb im gegenwärtigen Augenblick nicht abhauen.

**Die Fortschrittler für den Kaiser.**  
Berlin, 7. Nov. Auf dem Groß-Berliner Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei erklärte laut „Volkswache“ der Abgeordnete Rogdan, die Partei wolle nicht neue Urnruhen in unser Volk tragen.

### Die Urnruhen in Norddeutschland.

Berlin, 7. Nov. (WB. Amtlich.) Von zehnjähriger Seite wird über die Lage in den nördlichen Provinzen folgendes mitgeteilt: „Die Urnruhen haben sich auf einige weitere Orte ausgedehnt. In Bremen wurden auf dem Marktplatz von einem unabhängigen Sozialisten, der vor wenigen Tagen aus dem Gefängnis entlassen worden war und von einigen Militärpersonen Neben gehalten, die zur Bildung einer sozialistischen Republik und eines Arbeiter- und Soldatenrates aufforderten. Der Befreiung von Militärgefangenen schloß sich die Öffnung auch der Anstaltengänge an. In den großen Wärdern ist alles ruhig. Auf den Straßen herrscht Ordnung; Zwischenfälle werden bisher nicht gemeldet. Für heute Abend wurde in einer Versammlung Diebstahl als Bedener erwartet. In der Sitzung der Bürgerkassat stand ein sozialdemokratischer Antrag auf Einführung des gleichen und direkten Wahlrechts zur Förderung. Der Senat soll sich seine Entscheidung vorbehalten haben.“

Aus G o m b u r g wird gemeldet: Das Zentralbureau des Arbeiter- und Soldatenrates teilt folgendes mit: Sämtliche Amtsgebäude und militärischen Gebäude sind besetzt. Die Nachrichtenmittelmagazine werden bewacht, Plünderungen werden mit sofortigem Erschließen bestraft. Zur Zeit finden Verhandlungen mit dem Senat statt. Der Jugendrat ist bis auf zwei Tage eingestellt. Post- und Telegraphenamt waren bis zur Stunde nicht besetzt. Die Leitung der Bewegung hat einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Nach vorliegenden Nachrichten ist dies indes nicht gelungen. Es hat Ausschreitungen gegeben. Kleinere Truppenteile, die sich verteidigten, wurden durch die Waffen der Aufständischen gewaltsam gezwungen, ihnen Gefolgschaft zu leisten. In mehreren Stellen der Stadt sind Abhandlungen und Morde vorgekommen. Unter anderem drangen Aufständische in eine Wohnung in der Nicolaisstraße, aus der auf heranziehende Soldaten geschossen worden sein sollte und töteten zwei Frauen als angeblich Schuldige, indem sie ihnen die Kehle durchschnitten. Wahrscheinlich werden alle Theater und Restaurants vom 7. November ab geschlossen. Die ganze Nacht vom 6. zum 7. November hier in verschiedenen Gegenden der Stadt vereinigte Schüsse. Das Hamburger „Echo“, das laut als Ozean der Auf-

händischen unter dem Titel „Die rote Fahne“ erscheint, veröffentliche folgende Bekanntmachung an die Bevölkerung Hamburgs und Altonas: Alle Zivilpersonen müssen von heute (7. 11.) ab um 6 Uhr abends von der Straße sein. Jede Zivilperson, die sich in der Zeit von 6 Uhr abends bis 7 Uhr morgens auf der Straße aufhält, wird erschossen. In Czarna ist es zu keinen anderen Umständen und Ausfertigungen gekommen. In Kiel ist der Stadtkommandant, Kapitän z. S. Seine in der Nacht vom 5. zum 6. November von einer Patrouille, die den Befehl hatte, ihn abzuführen, erschossen worden, da er sich angeblich diesem Befehl widersetzen wollte.

### „Der rote Soldat“.

Berlin, 5. Nov. (WB.) Gestern wurde amtlich mitgeteilt, daß der Kurier der Berliner diplomatischen Vertretung der Sommerregierung in deutscher Sprache gedruckte Flugblätter völkerrichterlicher Weise nach Berlin gebracht hat, welche die deutschen Arbeiter und Soldaten zum blutigen Umsturz, Meuchelmord und zum Terror aufzuredern und andere Anweisungen hierzu geben. Heute liegt ein weiterer Fall derartigen antisozialistischer Treibens vor, der beweist, daß von amtlicher bolschewistischer Seite revolutionäre Propaganda auch unter unseren Truppen im Osten getrieben wird. Die offizielle Zeitung der russischen Sommerregierung „Jornaja“ enthält in ihrer Nummer 227 unter der Überschrift „Der rote Soldat“ folgende vom 17. 10. datierte Nachricht aus Smolensk: Hier trat heute die erste Nummer der Zeitung „Der rote Soldat“, die vom Kriegskongressrat der deutschen Offiziere herausgegeben wird, ein. Die Soldaten werden darin zur sozialen Revolution und zur Bildung einer kommunistischen Partei anstelle der überlebten Sozialdemokratie aufgefordert.

Wie in Berlin an zuständiger Stelle bekannt ist, wird die Zeitung „Der rote Soldat“ in Russland von amtlicher bolschewistischer Seite als Propagandaausgabe getrieben und über die Grenze geschmuggelt. Bei der Offiziere besteht weder eine solche Zeitung noch ein Kriegskongressrat. Die Nachricht ist also eine für bolschewistische Zwecke angebotene Unwahrheit, wenn auch anzunehmen ist, daß der gesunde Geist unserer Truppen im Osten diesen agitatorischen Treiben der bolschewistischen Regierung energischen Widerstand entgegenzusetzen wird, daß die Truppenführer alle Schutzmaßnahmen getroffen haben, um diese bolschewistische Propaganda unschädlich zu machen, so muß im Interesse der Aufklärung unserer Bevölkerung und unseres Heeres doch dieser neue Fall amtlicher bolschewistischer Propaganda als besonders dreist öffentlich getrandmarkt werden.

### Einmarsch deutscher Truppen in Tirol.

Innsbruck, 6. Nov. (WB.) Die „Innsbrucker Nachr.“ bringen an der Spitze ihrer heutigen Mittagsnummer folgende Meldung:

Das bayerische Kriegsministerium in München übermittelte dem Präsidenten des Tiroler Nationalrates am 5. November um 11 Uhr nachts folgende Depesche: Die Waffenstillstandsbedingungen zwischen Oesterreich und der Entente zwingen uns, zu der Sicherung unserer Landesgrenzen Truppen nach Nordtirol zu schicken. Gleichzeitig sollen diese Truppen mitführen, um den Abzug aufgelöster österreichischer Heereskräfte nach Osten zu sichern. Unsere Vorhuten überdauern am 5. November die Grenze und starke Kräfte werden folgen. Wir kommen als Freunde und erworben, daß uns bei unseren Bewegungen keine Hindernisse von Seiten des deutsch-österreichischen Nationalrates und der österreichischen Kommandobehörden in den Weg gelegt werden. Sollte das trotzdem der Fall sein, so sind unsere Truppen angewiesen, sich mit Waffengewalt den Weg zu bahnen. Der kommandierende General Krafft v. Delmeningen.

Das Blatt fügt hinzu: Der Waffenstillstand mit der Entente ist abgeschlossen und der deutsch-österreichische Nationalrat nahm ihn mit Behauern zur Kenntnis. Die Bedingungen sind in Durchführung begriffen. Innsbruck handelt sich bereits danach, die Bevölkerung jedoch wird mit Rücksicht auf die bereits eingetretenen schlimmen Ereignisse an vielen Orten Tirols das Erscheinen deutscher Ordnungsmannschaften im Interesse des Landes und der heranrückenden Soldaten, die selbst gleich welcher Nation sie auch angehören mögen, unter der Unordnung klauer leiden, nur begrüßen.

Salzburg, 1. Nov. (WB.) Heute Nachmittag trafen hier bayerische Truppen in Stärke von ungefähr zwei Bataillonen ein, die ihre Haupt im Gebirge forschen wollten. Die Feldtransportleitung verzögerte die Weiterbeförderung. Hierauf begab sich ein bayerischer Offizier zu dem Kommandanten der Militärstation und forderte die Freigabe des Schienenweges. Der Kommandant verweigerte dies und legte, als der Offizier auf sein Verlangen beharrte, gegen den Durchzug der bayerischen Truppen Protest ein. Der Nationalrat legte ihm förmlich Verweigerung gegen den Durchzug bayerischer Truppen ein. Die Bayern setzten sodann die Fahrt in der Richtung Schwargrad—St. Veit fort.

### Ein Anruf des bayerischen Kriegsministers.

München, 5. Nov. (WB.) Der Kriegsminister erläßt folgenden Anruf: Die Waffenstillstandsbedingungen, die unseren bisherigen österreichischen Verbündeten auferlegt wurden, eröffnen dem Feinde die Möglichkeit, unsere Süd- und Ostgrenze militärisch zu bedrohen. Das Bayernvolk, das in diesem Kriege einen bewundernswürdigen Opfermut zeigte, kann auch dieser Möglichkeit zweifelslos entgegengehen. Zur Beunruhigung liegt kein Anlaß vor. Vorkehrungen für den Schutz der Heimat sind getroffen worden und im Gange. Die Bevölkerung darf das höchste Vertrauen haben, daß sie unterstützt wird, falls wider Erwarten eine unmittelbare Gefährdung des Landes einsetzen sollte. Regelmäßige Ruhe und Zuversicht!

### Ein Graf aus Nieder-Oesterreich.

Wien, 5. Nov. Wiener L. und L. Korr.-Bör. Die niederösterreichischen Landtags- und Reichsratsabgeordneten haben sich heute als niederösterreichische Landesversammlung zusammengefasst und einen lebenslänglichen Landesauschuss eingesetzt. Die Landesversammlung hat einen Antrag angenommen, daß die bisherige lebenslängliche Landesregierung mit der Selbstverwaltung des Landes und von dem Landeshauptmann und anderen von der Landesversammlung gewählten Organen geführt wird. Bürgermeister Dr. Wolfsteiner begrüßte namens der Versammlung die deutsch-österreichische Nationalversammlung, den Staatrat und die Staatssekretäre und gelobte ihnen Treue und wertvolle Mitarbeit. Von Schmerz über die Waffenstillstandsbedingungen erlitt er aber die Brüder im Deutschen Reich herliche Grüße von Volk zu Volk (lebhaftes Hellrauschen) und bemerkte: Unsere Größe sollen finden die Treue, die wir halten und die untrennbare Gemeinschaft aller Deutschen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

### Der Bolschewismus in Warshan.

Von unserem Berliner Vertreter wird uns geschrieben: Der Warshauer Regenshahret, der niemals rechten Boden im Polke behält, ist nach den neuesten Meldungen verführt und ein neues Ministerium hat auf eigene Faust zur Bildung einer Nationalregierung und damit zur Errichtung einer Bolschewistik unter bolschewistischer Führung angesetzt. Unbestätigt scheint jetzt der Bolschewismus sein Haupt zu erheben, nicht zuletzt auf dem Balkan. Man spricht bereits im Ernst von der Umwandlung Serbiens und Montenegro in sozialistische Republiken und noch dem Vorange Polnariens machen sich in Rumänien ähnliche Stimmungen bemerkbar. Die Vorstellungen, von denen die Wölfer bei diesen bolschewistischen Bestrebungen beherzigt werden, sind wirklich sehr unklar. So findet sich in einem Auftrage der Offiziere und Soldaten der früheren polnischen Regimenter zu Gunsten Willkür der Sow. den Kommandanten muß und die personal-sozialistische deutsche Regierung herausgeben, und die polnische Regierungsmacht müsse ihn aus Mogdeburg herauschaffen, sei es über Berlin, sei es über den Belobere-Polack. Nur er allein vermöge eine Armee zu schaffen, unter deren Schutz jedermann in Polen den nachgehenden deutschen Vormürdern werde folgen nicht möge.

Die polnische Bevölkerung wird sich je nach dem bevorstehenden Wagnis der deutschen Truppen über die Segnungen des Bolschewismus klar werden können.

### Die Brandfackel.

Mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker hat der Idealist von Washington — wir wollen es heute annehmen, daß er wirklich ein solcher ist und nicht, wie manche behaupten, lediglich ein kluger Geschäftsmann, der es versteht, die Masse des Idealismus zur geeigneten Stunde aufzuspüren — eine Brandfackel in die Welt geschleudert, anstatt ihr, wie er erhoffte, den demoralisierenden Frieden zu bringen. Schon fallen die Wölfer des breiten Oesterreichs sich gegenseitig an und man hat den Eindruck, daß erst jetzt die entsetzlichen Nachtgeister der ungeschützten kleinen Nationalitäten, die nicht mehr durch Großmächte in Schutz gehalten werden, sich aufeinander zu härgen anfangen. In Galizien hat das bereits begonnen: Die Ukrainer wollen unter keinen Umständen dulden, daß Galizien an Polen fällt, ihre Kampfe haben sich entzündet, in deren Verlauf die westliche Seite wenig zahlreichen, schlecht ausgerüsteten polnischen Truppen aus den wichtigsten Punkten Galiziens vertrieben haben. Man erinnert sich, daß bereits bei den Wiener Verhandlungen die Polen lebhaft protestierten, als Graf Czerny der Ukraine das Galizier Land zugewandt wollte und seit dieser Zeit haben sich die Gegensätze zwischen Polen und Ukrainern zu dem jetzt ausgebrochenen Kriegszustand zugeführt. Auch zwischen Litauern und Polen wird die Lage von Tag zu Tag gespannter. Nach Krasauer Meldungen hat das sächsische Kommando in Krieg an alle Kommandos in Schlesien ein Befehl ausgegeben, in welchem gesagt wird, daß Schlesien als sächsisches Gebiet zu betrachten sei. Gleichzeitig wurde die Befehle von Oberberg durch sächsische Truppen angeordnet. Die Polen in Oberberg haben demgegenüber die Befehle der Stadt durch sächsische Abteilungen verhindert. Auch im Herzogtum Litauen, welches von den Polen beansprucht, sind bereits Kämpfe zwischen den Polen und Litauern im Gange. Es scheint in der Tat, daß die slavischen Nationen Oesterreichs bisher nur durch den Haß gegen das Deutschtum, in dem sie ohne jeden Grund ihren Erbfeind witterten, zusammengehalten wurden und daß jetzt nach dem Wegfall dieses Erbfeindes sich diese Nationen aufeinander stürzen werden, um sich im Namen der Freiheit und Selbstständigkeit gegenseitig zu zerstören.

Es ist schwer zu verstehen, wie ein einigermaßen politisch denkender Kopf ein derartiges Prinzip, wie das Selbstbestimmungsrecht der Völker jemals im Ernst als die Grundlage einer neuen Weltordnung hat aufstellen oder gar auf diese Weise die natürlichen Gegensätze zwischen den Nationen lösen zu können geglaubt hat. Es liegt auf der Hand, daß auch eine derartig kindliche Weise die tiefenscheidenden Interessenzusammenhänge, die bisher die Völker auseinandertrieben, nicht aus der Welt geschafft werden können, die selbst nach Befreiung sämtlicher Völker auf der Welt immer in ihrer natürlichen Schärfe bestehen bleiben werden. Der Einfall durch Verkündung des Selbstbestimmungsrechtes den Weltfrieden herbeizuführen, ist ungeheuer ebenso geistlos, als wenn man durch Aufhebung sämtlicher Zölle und Strafgelbe die Freiheit des bürgerlichen Lebens konjunktieren und ein für alle Mal das Verbrechen aus der Welt schaffen wollte. Völker wie Indiosiden werden, bis sich die menschliche Natur einmal vollkommen verändern sollte, unweigerlich mit einander zusammenstoßen und ebenso wie das bürgerliche Leben Gesetz und Autorität erfordert, erfordert das Leben der Völker, daß die Bestrebungen der einzelnen Nationen durch starke Autoritäten im Zaume gehalten werden, wenn nicht der Krieg aller gegen Alle entstehen soll.

### „Wer hilft?“

zucht die „Frankfurter Zeitung“ aus: „Wo sind die Deutscher und Dichter der Deutschen, wo ihre Philosophen und Forscher, wo die Gelehrten aller Wissenschaften, wo sind die Künstler? ... Ihr seid es euerem Volke schuldig, zu ihm zu treten, es zu trösten, zu füttern, zu befeuern! Beweist ihm aus den Wüsten der Geschichte, daß Deutschland nicht ungeschützt mich öffnet ihm die Schächte, in denen gesammelt ist, was tausend Jahre die Hülle deutschen Denkens war, und haltet sie offen in das Licht, laßt sie vorüberziehen, die Geisteskräfte deutschen Geistes und deutscher Arbeit, stellt in den großen Tag die Erinnerung an die Meister der Dichtung, der Töne, der Farben, die nicht dem Deutschen allein, die der Menschheit unerschütterlicher Besitz geworden sind! Richtet uns an der Vergangenheit der deutschen Seele und sagt uns, daß die deutsche Seele bleiben wird bis ans Ende der Tage!“

Und noch allem ihr, junge Dichter und Künstler, wo seid ihr? Tretet hin aus Nicht! Tretet hinaus und kündigt euch als Träger der Freiheit, als Heerde der Liebe und Güte, als Bewahrer des neuen deutschen Geistes! Sagt uns, wie ihr euch und euer Vaterland und die Welt empfindet, reißt die Tore auf zu neuem Land! Schreit ihm aus, euren Tischen, eure Bekleidungen, eure Inkubus, reißt zu uns aus erhabenen Gestalten! Wenn wir je nach dem Willen der deutschen Seele über unsere Häupter lauschten — nie so schuldhaft wie heute! Ihr wollt die Kommenden sein, ihr jungen Künstler, so seid ihr die Kommenden!“

Die „Frankfurter Zeitung“ wird vergebens auf diese Kommenden horren. Sie haben Befehle zu tun, als sich um des Vaterlandes Not zu kümmern; sie machen nahezu durchwegs in Delaktismus, Positivismus und ähnlichen Dingen; sie sind dem „westlich orientiert“, das es für Gotteslästerung halten würden, an den deutschen Sieg über Ungelassenen und Romanen zu glauben oder gar für ihn zu wirken. Bei Kriegesbeginn fanden sich einige, die für die Heimat in die Schanzentürten („Eh“ der Fremde bei eine Krone rucht, Deutschland, fallen wir Haupt bei Haupt“); vierjährige Wüsten der Versimmungspositiv hat sie fumm gemacht. Jetzt rüstet kein Offizier und Hauptmann mehr einen Ton und die Jünglinge wissen nur hoch und hoch gegen den Krieg, also auch gegen die „nationale Verteidigung“, zu spielen, von der der Herr Reichsfiskus vor Monatsfrist sprach. Es gehört zu den Dokumenten von unserer Zeiten Schande, daß das ausgeblühte deutsche Deutschland von 1918 unter seinen Vorken seine Zerstörer hat, daß sie vielmehr feig, stumpf und gleichgültig, in feindselig und schadenstrotz im Kaffeehaus sitzen und die schwarze Stunde Deutschlands als ästhetische Sensation genießen.

### Erhöhung der Brotzation.

Berlin, 7. Nov. (WB.) Seit vier Jahren hat das deutsche Volk die Kosten und Entbehrungen des Krieges mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit getragen. Jetzt steht der Friede und die Aufhebung der Hungerblöde in naher Aussicht. Damit wird auch eine Entspannung unserer Ernährungslage eintreten. Am 1. Dezember wird die Brotzation erhöht und andere Preisoberungen werden allmählich folgen. Voraussetzung dafür, wie überhaupt für die Weiterentwicklung des Volkes ist die unbedingte Aufrechterhaltung der Ordnung. Jede Störung verhindert die regelmäßige Lebensmittelaufuhr und bedroht die Gesundheit und Industrieleistung mit unvorstellbarem Elend. Wir wenden uns an das gesamte deutsche Volk, diese schwere Gefahr abzuwenden.

Der Staatssekretär und Vorstand des Kriegsernährungsamtes.

### Der Zutritt des Reichstags.

Berlin, 7. Nov. (WB.) Die nächste Sitzung des Reichstags findet Mittwoch, den 13. November, nachmittags 2 Uhr statt.

### Die Neuordnung in Hessen.

Darmstadt, 7. Nov. (WB.) Die zweite Kammer prüfste die Beratungen über die Neuordnung, da die Vorarbeiten in den Kommissionen noch nicht abgeschlossen sind, auf morgen. Staatsminister E. v. d. G. gab die Erklärung ab, daß einleitende Schritte getan seien, um eine Begnadigung der wegen politischer Verbrechen oder Vergehen gegen die öffentliche Ordnung Beurteilten herbeizuführen.

### Kommerzienrat Underberg eilige Flucht.

Wie lesen in der „Wahrheit“: Abgeordneter des preussischen Landtags, Mitglied des Kreis-ausschusses des Kreises Moers, Mitglied des Stadtratsvereinskollegiums der Stadt Rheinberg, Schatzmeister vom Roten Kreuz, Mitglied des Maltheiser-Ordens, Mitglied des Kirchenvorstandes u. s. w. Diese vielen Ämter bekleidet der Königl. preussische Kommerzienrat E. Underberg in Rheinberg. Dazu noch Inhaber mehrerer Orden, Hoflieferant des Kaisers und Serreallierant seines berühmten Boonekamp (Semper ibem). Leute, welche nun solche Ämter übernehmen, die übernehmen gewiß auch Pflichten, und zwar große Pflichten. Namentlich in dieser schweren Zeit haben solche Herren vorbildlich zu wirken. Es wäre angebracht gewesen, wenn Herr Underberg als Landtags-abgeordneter Verammlungen anbrannt hätte und darin dem Volke Mut zugeprochen und es zur Ruhe an Einigkeit ermahnt und darauf hingewiesen hätte, daß auch am Rhein noch keine Gefahr vorhanden sei usw. Statt dessen aber reißt dieser Herr die Segel, er nicht einst fert von Rheinberg, das nur 2 Kilometer vom Rhein liegt, läßt seine Mitglieder und seinen Wahlkreis im Stich. Ein Möbelwagen nach dem andern (größten Kalibers) fährt vor das Palais und wird vollgepackt. Ten Königl. preussischen Kommerzienrat hat eine gewisse Angst erfaßt, er hat sich in Duderstadt eine Villa gemietet und richtet

sch dort häufig ein und wartet ab die Dinge, die da kommen. Auf das Benehmen dieses Gelben hin ist in der Rheinberger Bürgerchaft eine mächtige Wut entbrannt. In solchen schweren Tagen kennt man den Wert des einzelnen Menschen erst recht kennen. In Friedenszeiten redete dieser Abgeordnete große Töne, seine Reden in den Versammlungen sprudelten über von Patriotismus, und heute schreit er vor lauter Angst die Sprache fast zu hagen. Die Rheinberger Bürger haben den Wert dieses Herrn schon längst kennen gelernt und sein hehiges Gebahren durch sie wirklich nicht aus der Ruhe bringen. Immerhin ist das Verhalten dieses Mannes, auf den alle Ehren herabgeworfen, ernstlich genug, sowohl ihn niemand darum beneiden wird. Schamhaft muß man fragen, wie es Ueberberg gelungen ist, von der Eisenbahndirektion drei Doppelwaggons zur Fortschaffung seiner Habgierigkeiten zu bekommen. Wie zu derselben Zeit, wo die Bewohner am linken Rheinufer wegen Wassermangel keine Kohlen erhalten können, werden dem Ueberberg drei Doppelwaggons zur Hand gestellt. Dieser Entschensmenschen der Eisenbahndirektion hat in Heilberg und weiter Umgebung bereits überaus namhafte Empfindung erregt.

Aus Darmstadt wird uns überliefert mitgeteilt, daß dort Gesundheitsverhältnisse ernstlich da auf behaftet sind. Auf dem Weg nach dort ist ihnen aber Heilung, das Heilung und Welterhalten nicht über genug. Ihre Gesundheit richtet sich nach Umständen, das weiter vom Schatz entlastet.

## Die Sicherung der Rente.

Die Kriegsgewinnler schließen jetzt Lebensversicherungsverträge über hohe Summen ab auf fünf Jahre und bezahlen die Prämie gleich im voraus. Durch diese Maßnahme sichern sie ihre, während des Krieges gemachte Beute. Nach fünf Jahren hat das Sterbensrisiko keine Minderleistung verloren, dann werden sie die fällige Versicherungssumme auch dem Auslande überweisen lassen, um dann die Früchte ihrer „Arbeit“ in Ruhe zu genießen.

## Verfaulende Nahrungsmittel.

Verübte Zustände herrschen in der Nähe des Bahnhofs Lalaun. Schon von weither kann jeder, der mit der Bahnzeit vorbeifährt, einen schmerzhaften Geruch empfinden. Die Krassen daran sind ebenfalls nicht, wie sie unangelegentlich Ind. In der Nähe des Bahnhofs belagern große Calauer Blumensträußchen für ein einziges Jahr von einer Frankfurter Firma erworben worden. Die dort eine Kassegesellschaft gründen sollte errichten will. Mithilfe Umstände hindern sie bisher daran, den Betrieb zu eröffnen; belagern will sich durch Krankheit den Monteur der Aufstellung der Maschinen verhindert hat. Inzwischen haben aber die Lieferungsverträge zu laufen begonnen, und unbedeutende Quanten von Kohlrabi, Kohl und dergl. sind eingetroffen. Zuletzt sind noch Tausende von Zentnern Kartoffeln dazu gekommen. Inzwischen hat man die Menge der jetzt dort auf freiem Felde lagernden, inzwischen natürlich in höchstem Maße verfaulenden Nahrungsmittel auf rund 50.000 Zentner. Diese Tausende sprechen eine so laute Sprache, daß man kein Wort hinzuzufügen braucht. Soche der Aufklärungsarbeit aber wird es zu sein haben, schließlich, wenn die Schuld an dieser geradezu verbrochenen Vernichtung so dringend notwendiger Nahrungsmittel trifft. Mit einem abschließenden Hinweis auf die bekannte Bürokratie darf es jedenfalls nicht abgetan sein!

## Rückgang des Weinbaues.

Die neueste Nummer der „Mitteilungen der Handelsspolitischen Vereinigung der Landwirtschaftlichen Körperchaften Bayerns“ enthält eine Abhandlung über Weinbau und Weinpreise. Der Verfasser befaßt vor allem den starken Rückgang der Weinflächen im Deutschen Reich seit 1906 (von 120.207 Hektaren auf 91.815). In der Pfalz ist die Weinfläche seit 1906 um 15.707 Hektaren auf 12.844, in Unterfranken von 6319 auf 2885 gekunt. Im Königreich Bayern betraf die Abnahme der ertragsfähigen Weinfläche in diesem Zeitraum überhaupt 7095 Hektaren.

Dieser Rückgang hat aber keineswegs erst aus dem letzten Jahr oder zwanzig Jahren Ein Bild auf die vielen zum Teil öden oder höchst unproduktiven Verhältnisse und die Ueberreife der alten Weinbergsmanieren zeigt uns, welche Bedeutung und Ausdehnung der Weinbau früher bei uns hatte. Seit Uebernahme Anstaltens durch die bayerische Regierung, also seit 1814, hat die Weinfläche um mehr als zwei Drittel abgenommen. Und mit dem Weinbau sind die anderen edleren Kulturen des Frankenslandes, sogar der Oberrhein, zurückgegangen, der Ausbau der Weinbauflächen ist auf ein Minimum gesunken.

## „Bürokratie in Reinkultur.“

Die neue Regierungsweise — „Bürokratie in Reinkultur“ — Es urteilt die — „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 290 Abendblatt vom 23. Oktober 1915). Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Quast hatte seiner besonderen Freunde dankbar wiederzuerinneren, wie schon demokratisch und parlamentarisch sehr Deutschland vermalet werde, wie keine neue Note mehr herausgegeben werde, ohne daß zuvor die Franzosen berieten usw. Diese Regierung vermag das eben genannte neue Regierungsblatt ganz und gar nicht zu teilen. Es verlangt mit Schrecken nach einer Regierung, die nicht hauptsächlich auf Weisheit der klügleren Reflexion wartet, sondern einer solchen Entschlüsse klug ist, und die — man höre — „wirklich führt“.

„Wirklich führt!“ Daselbe verlangen haben früher, wenn auch nicht alles klug, die „Reaktionäre“ oft genug verstanden. Die Demokratie, so meint die „Frankfurter Zeitung“, müsse jetzt dies verlangen erfüllen. So wie bisher ginge es allerdings nicht, „niemand könnte so und nun gar in solchen Zeiten wirklich regieren“.

Der Meinung sind auch wir. Die sog. „alte“ Regierungsweise war von den hier geäußerten Mängeln überdies nicht frei.

Niemand hat über Unentschlossenheit und Schwanken der Regierungen von Bethmann Hollweg bis Hertling mehr zu klagen gehabt, als die „Reaktionäre“. Diese Reaktionäre aber wußten und wissen auch:

Es ist in der Welt nichts so schlecht, daß man's nicht noch schlechter machen könnte.

Einen Beweis für die Richtigkeit dieser uralten Wahrheit liefert leicht das Frankfurter Wochenblatt. Die deutsche Demokratie lehrt nach dem starken Mann. Nach den bisher oft als die besten Erfahrungen zu urteilen, scheint nur die „Demokratie“ des Auslandes, oder was man dort so nennt, starke Männer zu gehören. Schrieb doch Leben Wochen vor dem Siege der deutschen Demokratie der „Berliner Börsenkurier“, gleichfalls sehr demokratisches Regierungsblatt (siehe S. 1. Nr. 409 v. 12. August 1915): „Amlere Genner haben starke Staatsmänner die den Krieg bis zum Westlichen Fortschritt wollen; wir haben schwache Männer, die den allgemein ersehnten Frieden wollen.“

Ein zweifelslos durchaus zutreffendes Urteil! Auch jeder „Wahrheit“ wäre zuzufügen, wenn es gelänge, mit Hilfe welcher — trage immer, solche schwachen Männer durch starke zu ersetzen. Leider scheint die deutsche Demokratie für diesen Erfolg nicht aufkommen zu können.

## Aus der Heimat.

Friedberg, 8. Nov. (Mittwoch der Dienstagsabendung bei der Fernsprech-Vermittlungsstelle). Die am 1. November angedeutete Dienstagsabendung bei der hiesigen Fernsprech-Vermittlungsstelle wird mit Ablauf des 8. November wieder aufgehoben.

Friedberg, 8. Nov. Jugend von heute. Aus dem Kassenkranke der „Neuen Tageszeitung“ verschwanden seit geraumer Zeit gewisse Geldbeträge. Da nur bestimmte Personen den Schlüssel besaßen, so war das Verschwinden des Geldes unerklärlich und es wurde eine genaue Beobachtung einleitet mit dem Ergebnis, daß ein junges Mädchen, das erst zu Oberin an der Schule entlassen war, als Diebin entlarvt wurde. Das Mädchen, das täglich nur kurze Zeit in den Geschäftsräumen weilt, hatte den Kassenbehälter des Kassierers aus dem Kassenbehälter und machte sich dann über die Kasse her. Zur Reue hat sie schon, gelang es nicht, die Diebstahl ein.

Friedberg, 8. Nov. (Mittwoch). Vom nächsten Sonntag an finden bis auf weiteres nach dem Beschluß des evangelischen Kirchenvereins alle Gottesdienste und Kriegsgedächtnisse in der geistlichen Vergleiche statt.

Friedberg, 8. Nov. (C. W. — Lutherfeier) Entgegen der sonstigen Aufhebung wird die Lutherfeier am nächsten Sonntag in der jetzt üblichen Zeit des Abendgottesdienstes, also um 7/8 Uhr in der Burgstraße stattfinden. Herr Geh. Kirchenrat D. Schell wird über das Thema sprechen: „Was Luther der Gegenwart zu sagen hat“. Zu der Feier sind alle Gemeindeglieder herzlich eingeladen. Gesangbücher wollen man mitbringen. Beim Antritte ist Gelegenheit geboten, eine Gabe zu opfern, die bei vielen Jahren dem fünfjährigen Bau eines Gemeinde- und Schwesternhauses dienen soll.

Friedberg, 8. Nov. (Mittwoch). Die freiwilligen Gaben (Zeltpendungen) bei dem Konzert am 3. November zur Erinnerung an das 50jährige Bestehen des Vereins wurden mit 31.90 — dem Reinen Kreuz, hier, überlesen.

Friedberg, 8. Nov. Die Jahresversammlung des Oberfränkischen Vereins für Basler Mission, welche am 24. Oktober in der Burgstraße stattfand, nahm einen recht befriedigenden Verlauf. Der Vorsitzende, Delan Gahmann-Kirchberg, eröffnete dieselbe mit Schriftlesung und Begrüßung. Er betonte vor allem die entscheidende, klare Stellungnahme der Basler Missionsgesellschaft gegenüber England's Gewaltmaßnahmen und forderte anschließend der Not anderer Missionen zur Treue auf. Vorher sprach von der Not anderer Missionen zur Treue auf. Vorher sprach von der Not anderer Missionen zur Treue auf. Vorher sprach von der Not anderer Missionen zur Treue auf.

Die Jahresversammlung des Oberfränkischen Vereins für Basler Mission, welche am 24. Oktober in der Burgstraße stattfand, nahm einen recht befriedigenden Verlauf. Der Vorsitzende, Delan Gahmann-Kirchberg, eröffnete dieselbe mit Schriftlesung und Begrüßung. Er betonte vor allem die entscheidende, klare Stellungnahme der Basler Missionsgesellschaft gegenüber England's Gewaltmaßnahmen und forderte anschließend der Not anderer Missionen zur Treue auf. Vorher sprach von der Not anderer Missionen zur Treue auf. Vorher sprach von der Not anderer Missionen zur Treue auf.

Die Jahresversammlung des Oberfränkischen Vereins für Basler Mission, welche am 24. Oktober in der Burgstraße stattfand, nahm einen recht befriedigenden Verlauf. Der Vorsitzende, Delan Gahmann-Kirchberg, eröffnete dieselbe mit Schriftlesung und Begrüßung. Er betonte vor allem die entscheidende, klare Stellungnahme der Basler Missionsgesellschaft gegenüber England's Gewaltmaßnahmen und forderte anschließend der Not anderer Missionen zur Treue auf. Vorher sprach von der Not anderer Missionen zur Treue auf.

Die Jahresversammlung des Oberfränkischen Vereins für Basler Mission, welche am 24. Oktober in der Burgstraße stattfand, nahm einen recht befriedigenden Verlauf. Der Vorsitzende, Delan Gahmann-Kirchberg, eröffnete dieselbe mit Schriftlesung und Begrüßung. Er betonte vor allem die entscheidende, klare Stellungnahme der Basler Missionsgesellschaft gegenüber England's Gewaltmaßnahmen und forderte anschließend der Not anderer Missionen zur Treue auf. Vorher sprach von der Not anderer Missionen zur Treue auf.

Nach Einarfung.  
Göbeln, 4. Nov. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde am Sonntag früh eine weibliche Leiche verkleinert Leiche gefunden. Aus den Ermittlungen ergab, daß sie Juliana des Landes-Philippus-Hospitals war und aus Lebensüberdruß sich durch einen Zug überfahren ließ.  
Darmstadt, 6. Nov. Trotz eines Einkommens von etwa 1000 M. im Jahre trieb den 18 Jahre alten in einer Mannheimer Fabrik tätigen Arbeiter Franz Köhler aus Büschel, wegen Diebstahls mehrfach verurteilt, der Drang nach Freiheit und Faulenzerei dazu, seine regelmäßige Beschäftigung im Stills zu lassen. Er vereinigte sich mit noch vier jungen Leuten aus Büschel, trieb sich nachts mit ihnen umher und beging sie gemeinsam in Büschel und anderen Orten eine Anzahl, etwa zehn Diebstähle durch Erbrechen von Kollern, Waldhüten, Jagd-Hüten usw. Ihre Beute war nicht groß und bestand meist aus Nahrungsmitteln, Kleintiere, Hosen, Hegen usw. Die Strafammer verurteilte den Arbeiter Köhler zu 1 Jahr 6 Monaten, die drei anderen zu 8 und 10 Monaten Gefängnis.

Darmstadt, 4. Nov. Infolge verschiedener Unregelmäßigkeiten im hiesigen Schlachthof ist bekanntlich von einiger Zeit an Verordnungen gegen den Sohn des Schlachthofdirektors erlassen worden. Nachdem durch die Lichtvermaltung vorläufige Ermittlungen angefaßt waren, wurde durch die zur Prüfung dieser Ermittlungen bestellte Kommission befohlen, die ganzen Akten den ordentlichen Gerichten zur Beurteilung zu übergeben.

Geop-Straß, 6. Nov. Hier haben rote Weisen die Bandalen gebaut, indem sie auf dem israelitischen Friedhof Grabsteine umstießen oder demolierten und anderen Unfug trieben. Man ist ihnen auf der Spur.

FC. Oberstadt, 3. Nov. Der Gemeinderat beschloß, daß die Gemeinde, um der Wohnungsnot zu steuern, zunächst fünf Wohnhäuser errichtet und hierfür sofort das Material beschafft.

FC. Volkshaus, 3. Nov. In einem Streit zwischen hiesigen jungen Leuten und solchen aus Hochstaden wurde der 17-jährige Karl Epper von hier durch einen Messerhieb in die Brust schwer verletzt.

FC. Weismühl, 3. Nov. Nach dem das von der Behörde ergangene Erlaßchen an die Kartoffelzeuger die nicht zu ihrer Selbstversorgung freigegebenen Kartoffelmenzen zur Ablieferung an die Bezugsstellenbedürfnisse und an den Kommunallagerband zu bringen, nur mangelhaften Erfolg gehabt hat und festgelegt wurde, daß trotz alledem die Kartoffeln im Schleichhandel abgesetzt werden, hat das Kreisamt hahier nunmehr beschlossen, die alsbaldige Feststellung der Kartoffelverträge durch eine eigens dazu gebildete Kommission anzuordnen. Die Arbeit der Kommission beginnt am 4. November und erstreckt sich auf die Nachschau sowohl bei den Kartoffelzeugern, als auch bei den Bezugsstellenberechtigten.

### Aus Selten-Kassa.

Schneidhain i. L., 5. Nov. Das etwas einlam geförnte Stationsgebäude wurde während einer kurzen Abwesenheit des Dienstleiters am besten Mittag ausgemalend. Dem Künstler fiel ein erheblicher Geldbetrag in die Finger.

FC. Oberstadt, 6. Nov. Die seit einer Woche hier eingesamelte Volkshaus erfreut sich lebhaften Zulaufs. Inzwischen hat die Zahl der teilnehmenden Kinder von 126 auf 193 zugenommen.

FC. Schierstein, 6. Nov. Befindet wurde in der Nähe der Rheinlinie durch den hiesigen Fischer Wilhelm Steinheimer die Leiche einer jungen Frau aus Biebrich, die in einem Schwemmanntank in der Rhein gezogen war.

FC. Braunsbach, 6. Nov. Großen Schaden haben im Frühjahr und Sommer d. J. Wildschweine und Rehe in hiesiger Gemarkung angerichtet, besonders die die Kartoffelzeuger am meisten. Die Stadt hat weit über 4000 M. deshalb an Entschädigungen zu zahlen. Einigen Landwirten ist fast die ganze Ernte vernichtet.

FC. Oberhain, 6. Nov. Seine Frau unglücklicherweise erkrankt hat, der in der Bahnhofstraße wohnende Arbeiter Wilhelm Zimmermann. Zimmermann handelte an einem geliebten Revolver herum, als plötzlich ein Schuß losging, der die Frau ins Herz traf, so daß sie kurz darauf verstarb.

### Aus Kurhessen.

FC. Kassel, 6. Nov. Von den hiesigen wichtigsten Schloßern kommen zur Verwendung als Lazarett in Frage das gesamte Schloß Wilhelmshöhe mit Ausnahme der kaiserlichen Gemächer, in denen die wertvollen Kunstgegenstände und Möbel des Schloßes aufbewahrt werden sollen, das Prinzhaus, das mit dem hiesigen Friedrich-Gymnasium zu einem Lazarett verbunden werden soll und das Alte Palais am Friedrichsplatz.

FC. Aus Niedertessen, 6. Nov. Die Bahnwärterin Elisabeth Keder aus Korbhausen, die in der Nähe des Dorfes dienstlich den Wahnkörper überfahren wollte, wurde von dem Becken-Kasseler Schutzzug überfahren und getötet.

### Aus der Pfalz.

FC. Aus der Pfalz, 6. Nov. Einem jungen Mädchen am Bahnhof Korbach wurde in dem Bedränge der Post abgeschlitten, ebenso einer weiteren Person.

## Arbeitsmarktangeiger

des Kreisarbeitsamtes u. d. Hilfsdienststelle Friedberg.

### Difene Stellen:

1 Ordnung, 3 Anstalt, 4 Tagelöhner, 2 Bahnhofsarbeiter, 2 Hilfsarbeiter, 12 Dienstmädchen, 2 Wirtschafterinnen, 3 Hausmädchen, 1 Lazarett-Köchin, 1 Metzgerin, 1 Weibungsbeschäftigte.

Für Stappe: Männer und Frauen aller Berufe, bei eifriger können auch jugendliche in Frage.

### Stellensuchendes

Mehrere Weiserfamilien und ledige Mütter.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Girschel, Friedberg; für den Angelegenheit: H. Sauer, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, H. G. Friedberg i. S.

# Herzenskämpfe.

Roman von Helene Schäfer, geb. von Gerodoff.  
(Copyright 1913 by C. Ademann, Stuttgart.)

Nachdruck verboten.

„Was sollte man geschehen? Da war keine Hoffnung, daß ihr Vater je andern Standes werden könnte. Niemand würde er seine Einwilligung zu ihrer Verbindung mit Reinhold geben. Alles, alles war aus. Und er würde sie auch nie mehr nach R. sehen lassen. Sie würde Reinhold wohl nie, nie wieder sehen. Gedenke dir Selbststet und heute — Verzeihung, Jammer, Mitleid und Dank!“

„O, Gott! Mein Gott!“ schrie sie in ihrer Qual, „warum? warum? Was tat ich, um so namenlos unglücklich zu werden?“

„Denn hast du nicht die Hoffnung und das Vertrauen in euren großen Schicksalsgöttern. Wohllich aber richtete sie sich auf.“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

„Sich? Inwieweit? Inwieweit? Inwieweit?“

Bei Tisch unterhielten sie sich von gleichgültigen Dingen, nicht sehr lebhaft, da sie fast gar keine gemeinschaftlichen Gesprächspunkte hatten. Silde lächelte von Menschen und Ereignissen in R. erzählen können, aber sie fürchtete eine gefährliche Wendung des Gesprächs und wußte nicht, ob ihre kaum wiedererwundene Fassung erneuten Angriffen auf ihr Liebliches und Teueres standhalten würde. Deshalb bemühte sie sich, von Politik, Tagesneuigkeiten und Bühnen zu reden, erschr aber auch hierbei, daß ihr Vater, wie von selber, in allem entgegengekehrter Meinung war und allen seinen Entgegnungen einen bitteren, geschätzten und verächtlichen Ton beimißte. Wieder wollte sie eine große Entmutigung empfinden. So sollte nun ihr Leben immer weiter sich abrollen? Ein Tag nach dem andern in dieser fürchterlichen moralischen Atmosphäre? Und dazu noch das verzehrende Schmelzen nach Reinhold im Herzen, das sie wie einen positiven körperlichen Schmerz auf sich lassen fühlte? Wieder mußte sie sich mit Gewalt zusammennehmen, um sich nichts anmerken zu lassen. Es war ihre Pflicht, sie mußte stark und würdig sein.

Mit mühsamem Rächeln wandte sie sich an Fräulein Franziska Lehmann, welche in rauschender Rede und brillanten, funkelnd die dritte Person am Tische war, und verfuhrte mit ihr ein nichtiges Gespräch über Toiletten, Wetter und Dienstboten anzuknüpfen, dem der Gehilfenrat mit kühnem Rächeln folgte.

Die Tafel blühte von kostbarem Silber, Kristall und Porzellan, die Leder zubereiteten, luxuriösen Speisen und Getränken waren von tadelloser geschulten Dienern in eleganter Florde serviert, das große, in albauchem Stil eingerichtete Esszimmer strotzte von prächtigen und wertvollen Dingen. Alles war vorhanden, wonach die Mehrheit der Menschen unter dem Begriff „Glück“ krebt. Und doch, wo war das Glück?

## 15. Kapitel.

Marquis von Remond befand sich in bester Stimmung. Seine großen und kleinen Angelegenheiten gingen ganz nach Wunsch. Während er auf die bevorstehende Rückkehr von Sidles Vater wartete, die ihn zur Verlobung nach G. rufen sollte, amüsierte er sich köstlich mit dem kleinen Rädchen Käthe Trantheim. Sie waren schon mehrmals auf der besuchten Bank im Park zusammengetroffen und hatten dort ein Süßchen unter Lachen und Plaudern verbracht. Zwar konnte er sich bei jeder seiner weiteren Gumbelungen der kleinen Dame rühmen, als daß er ihr beim Kommen und Gehen das ganze Bündchen küßeln durfte, was auch in jedem Salon unter den Klauen von hundert Mittern und Wollbedeckten hätte geschehen können. Aber er wollte das kleine Püppchen schon nach und nach ferner machen, um schließlich nach einigem Zeitraume mit der kleinen Käthe Trantheim zusammen zu kommen und ihr übermütiges maniertes Geplauder anzuhören.

Eben eilte er wieder dem annehmlichen Ziele zu. Als er eben schnellen Schritts über einen Kopf und Hofmeier der Anlagen gehen wollte, und in den Seitenpark, der zu der bewußten Bank führte, einzuweichen, besagte ihm ein Ketter in Uniform den er, als er überkam, als den Lehmann von Remondorf erkannte. Die Herren grüßten sich, wie sie einander vorüberkamen, da sie sich natürlich kannten. Dabei traf den Marquis ein eigenartiger, seltsamer Blick des jungen Offiziers, der den Lehmann gar nicht annehmen dürfte. Ober war es nur

Er dachte sich damit zu trösten, denn vorher hätte Remondoff etwas von seinem kleinen Abenteuer wissen sollen? Das wäre nämlich sehr fatal und könnte unangenehme Folgen haben, die der Marquis absehn vermeiden wollte. Leicht verstimmt langte er an der Bank an, wo ihn Käthe schon etwas Herablassend erwartete.

„Wenn Sie nicht pünktlicher kommen, Herr Marquis, so können Sie das nächstemal überhaupt vergebens auf mich warten“, schalt sie verächtlich und schlug ihm, als er nach ihrer Hand griff, um dieselbe zu küssen, mit ihrer Handfläche, die sie lose in der Hand hielt, beinahe in ihr Gesicht. „Meiner Sie, ich hätte Lust, hier lange allein zu sitzen? Es ist doch schon schwer genug für mich, immer einen Verwandten zu finden, um allein fort zu kommen. Um hier allein zu sitzen und mich zu ärgern, lohnt's all der Anstrengung überhaupt nicht. Dafür bedanke ich mich.“

Sie sah erwidert aus, als sie ihren Zorn in solchen Worten hervorbrachte, dabei heftig geküßelnd und ihn mit ihren dunklen Augen anblickend.

„Ärgern Sie nicht, liebste Catherine!“ rief er, sie ganz verzärtelt anstarrend, es war nicht meine Schuld, je wozu sie lutz! Im letzten Augenblick, als ich schon auf Flügel der Schwärze hierher eilen wollte, kam ein dummer Mensch und hielt mich fest mit seinem Kopf, den er durchaus brauchen. Aber nun seien Sie wieder gut, leik bin ich l'homme le plus malheureux du monde. Kommen Sie, sehen Sie sich zu mir auf die Bank und lassen Sie uns plaudern! Was haben Sie diese drei Tage getan, wo ich Sie nicht gesehen habe? O, es war lange, lächerlich lang! Haben Sie sich auch ein wenig nach mir geschaut, liebe kleine Catherine?“

Käthe war schnell bejähigt und setzte sich neben ihn auf die Bank. Bei seiner letzten Frage lächelte sie hell auf.

„Ich habe mich nach Ihnen geschaut? Aber nicht die Spur! Hält mich gar nicht ein! Gedacht habe ich wohl an Sie aber — sie sah ihn schelmisch von der Seite an, „wissen Sie, was und wie?“

„Nun, nun, was denn? So reden Sie doch!“ drängte er gespannt und riefte ihr etwas näher.

„Ich habe gedacht“, sagte sie, „wäre ich und sah ihn wieder lächelnd an, „daß die Geschichte nun schon anfängt, mich etwas zu langweilen. Jetzt bin ich schon so oft heimlich hergelaufen, nun mag's es mit gar keinen Spaß mehr. Es ist ja immer das selbe!“

„Sie kleiner Dämon, Sie machen einen ganz toll!“ rief er wirklich aufgeregt. „Ich lebe nur von einem Mal zum andern, wo ich Sie sehen, mit Ihnen sprechen darf; ich denke, auch Sie freuen sich, mich zu sehen, mit mir zusammen zu sein, und nun sagen Sie ganz lässig, daß Sie das langweilt! Nein, Catherine, das kann nicht sein, ich liebe Sie so sehr, ich könnte das nicht ertragen! Sagen Sie mir, daß Sie mich auch ein wenig lieb haben, Ihre petite Catherine!“

Er war ihr ganz nahe gerückt und hatte mit einer plötzlichen Bewegung den Mund um sie gelegt und wollte sie an sich drücken. Sie aber ließ ihn heftig von sich, sprang auf und fand jährlingsend vor ihm.

„Was ist Ihnen ein? Wie dürfen Sie sich das erlauben?“ rief sie außer sich.

Fortsetzung folgt.

**Bessere fertige Mäntel, Anzüge aller Größen**  
In großer Auswahl, nach guten Stellen, gebe noch billig ab.  
Einzeln: Gassen, Koppen, Arbeitsweifen leidet bei  
**Schneiderei Wolf,**  
Brant, ul. a. W., Bielefeld 10, 1.

**Echter Mattenputzher**  
abgegeben.  
Feiner in Schültheis  
in Bielefeld bei Bad-Rauheim.  
Hauptredner Bad-Rauheim Nr. 120  
1 gebraucht

**Göbel**  
Aut erhalten, für zwei Wiederfrische zu kaufen gesucht. Beschreibung nebst Preis zu richten an die  
Freiherrliche Hofbibliothek Göttingen  
Eisenbach bei Lauterbach.

**Hafrada**  
keine Waschnot mehr!  
Hafrada  
Feinerstoff-Bleiche,  
das Beste! Waschnittel.  
In Originalabpackung zu haben im

**Hessischen Versandhaus**  
Ph. Diener,  
Bielefeld i. Ostf.,  
Bismarckstr. 10, Bismarckstr. 10

Der verehrlichen Einwohnerschaft von Heidenbergen und den umliegenden Ortschaften teils hierdurch mit, daß ich in **Heidenbergen ein elektrisches Installationsgeschäft** eröffnet habe.  
Indem ich rasche und gute Bedienung zusichere, bitte ich um geneigten Zuspruch.  
Hochachtungsvoll  
**Hermann Beutler, Heidenbergen.**

**Bin aus dem Felde zurück**  
und nehme meine Praxis wieder auf.  
Friedberg i. H.,  
Alte Bahnhofstr. 19,  
Telefon 316.  
**Dr. Schneider**  
Tierarzt.

**Bekanntmachung.**  
In den hiesigen Kolonialwaren-geschäften bringen wir von heute ab  
**Kaffee-Ersatz**  
zum Verkauf. Auf jeden Abchnitt „Kaffee-Ersatz“ der Troifarte werden 250 Gramm verabreicht.  
Friedberg, den 6. November 1918.  
Der Bürgermeister,  
A. B.: Damm.

**Bekanntmachung.**  
Von nächsten Samstag, den 2. ds. Mts ab, bringen wir in den hiesigen Kolonialwaren-geschäften  
**Marmelade**  
zum Verkauf. Auf jeden Abchnitt „M“ der Troifarte wird 1/2 Pfund zum Preise von 50 Pfennig abgegeben.  
Friedberg, den 6. November 1918.  
Der Bürgermeister,  
A. B.: Damm.

**Rechnungen**  
in allen Formaten  
liest schnell und billig  
Herr „Kagerstr.“ 1-6

**Bekanntmachung.**  
Nächsten Montag, den 11. November, vertellen wir in der alten Post für Bezirk II  
**Kalkfeier.**  
Bormittags  
von 8-9 Uhr für die Nummern 1-20 des Bezirks II  
" 9-10 " " " " 201-400 " " II  
" 10-11 " " " " 401-800 " " II  
" 11-12 " " " " 601-800 " " II  
nachmittags  
von 2-3 Uhr für die Nummern 801-1000 des Bezirks II  
" 3-4 " " " " 1001-1200 " " II  
" 4-5 " " " " 1201 aufwärts " " II  
Es werden abgegeben auf Eierkarte blau, Marke 5, 2 Eier zu 50 Pfennig. Die Eierkarten sind vorzulegen. Eierarten ohne die betreffenden Marken berechnen nicht zum Bezug; einzeln abgetrennte Marken sind wertlos.  
Der Durchleuchtungsapparat wird aufgestellt, spätere Reklamationen werden nicht angenommen.  
Friedberg, den 6. November 1918.  
Der Bürgermeister  
A. B.: Damm.

**Bekanntmachung.**  
Nächsten Samstag, den 2. November, vertellen wir in der alten Post für Bezirk I und III  
**Kalkfeier.**  
Bormittags  
von 9-10 Uhr für die Nummern 1-150 des Bezirks I  
" 10-11 " " " " 151-300 " " I  
" 11-12 " " " " 301-400 " " I  
nachmittags  
von 2-3 Uhr für die Nummern 451-600 des Bezirks I  
" 3-4 " " " " 601 aufwärts " " I  
" 4-5 " " " " des Bezirks III.  
Es werden abgegeben auf Eierkarte blau, Marke 5, 2 Eier zu 50 Pfennig. Die Eierkarten sind vorzulegen. Eierarten ohne die betreffenden Marken berechnen nicht zum Bezug; einzeln abgetrennte Marken sind wertlos.  
Der Durchleuchtungsapparat wird aufgestellt, spätere Reklamationen werden nicht angenommen.  
Friedberg, den 6. November 1918.  
Der Bürgermeister,  
A. B.: Damm.

**Offerierte Zigaretten**  
teils 1/2, teils 1/3, teils 1/4, teils 1/5, teils 1/6, teils 1/8, teils 1/10, teils 1/12, teils 1/15, teils 1/20, teils 1/25, teils 1/30, teils 1/40, teils 1/50, teils 1/60, teils 1/75, teils 1/100, teils 1/125, teils 1/150, teils 1/200, teils 1/250, teils 1/300, teils 1/400, teils 1/500, teils 1/600, teils 1/750, teils 1/1000, teils 1/1250, teils 1/1500, teils 1/2000, teils 1/2500, teils 1/3000, teils 1/4000, teils 1/5000, teils 1/6000, teils 1/7500, teils 1/10000, teils 1/12500, teils 1/15000, teils 1/20000, teils 1/25000, teils 1/30000, teils 1/40000, teils 1/50000, teils 1/60000, teils 1/75000, teils 1/100000, teils 1/125000, teils 1/150000, teils 1/200000, teils 1/250000, teils 1/300000, teils 1/400000, teils 1/500000, teils 1/600000, teils 1/750000, teils 1/1000000, teils 1/1250000, teils 1/1500000, teils 1/2000000, teils 1/2500000, teils 1/3000000, teils 1/4000000, teils 1/5000000, teils 1/6000000, teils 1/7500000, teils 1/10000000, teils 1/12500000, teils 1/15000000, teils 1/20000000, teils 1/25000000, teils 1/30000000, teils 1/40000000, teils 1/50000000, teils 1/60000000, teils 1/75000000, teils 1/100000000, teils 1/125000000, teils 1/150000000, teils 1/200000000, teils 1/250000000, teils 1/300000000, teils 1/400000000, teils 1/500000000, teils 1/600000000, teils 1/750000000, teils 1/1000000000, teils 1/1250000000, teils 1/1500000000, teils 1/2000000000, teils 1/2500000000, teils 1/3000000000, teils 1/4000000000, teils 1/5000000000, teils 1/6000000000, teils 1/7500000000, teils 1/10000000000, teils 1/12500000000, teils 1/15000000000, teils 1/20000000000, teils 1/25000000000, teils 1/30000000000, teils 1/40000000000, teils 1/50000000000, teils 1/60000000000, teils 1/75000000000, teils 1/100000000000, teils 1/125000000000, teils 1/150000000000, teils 1/200000000000, teils 1/250000000000, teils 1/300000000000, teils 1/400000000000, teils 1/500000000000, teils 1/600000000000, teils 1/750000000000, teils 1/1000000000000, teils 1/1250000000000, teils 1/1500000000000, teils 1/2000000000000, teils 1/2500000000000, teils 1/3000000000000, teils 1/4000000000000, teils 1/5000000000000, teils 1/6000000000000, teils 1/7500000000000, teils 1/10000000000000, teils 1/12500000000000, teils 1/15000000000000, teils 1/20000000000000, teils 1/25000000000000, teils 1/30000000000000, teils 1/40000000000000, teils 1/50000000000000, teils 1/60000000000000, teils 1/75000000000000, teils 1/100000000000000, teils 1/125000000000000, teils 1/150000000000000, teils 1/200000000000000, teils 1/250000000000000, teils 1/300000000000000, teils 1/400000000000000, teils 1/500000000000000, teils 1/600000000000000, teils 1/750000000000000, teils 1/1000000000000000, teils 1/1250000000000000, teils 1/1500000000000000, teils 1/2000000000000000, teils 1/2500000000000000, teils 1/3000000000000000, teils 1/4000000000000000, teils 1/5000000000000000, teils 1/6000000000000000, teils 1/7500000000000000, teils 1/10000000000000000, teils 1/12500000000000000, teils 1/15000000000000000, teils 1/20000000000000000, teils 1/25000000000000000, teils 1/30000000000000000, teils 1/40000000000000000, teils 1/50000000000000000, teils 1/60000000000000000, teils 1/75000000000000000, teils 1/100000000000000000, teils 1/125000000000000000, teils 1/150000000000000000, teils 1/200000000000000000, teils 1/250000000000000000, teils 1/300000000000000000, teils 1/400000000000000000, teils 1/500000000000000000, teils 1/600000000000000000, teils 1/750000000000000000, teils 1/1000000000000000000, teils 1/1250000000000000000, teils 1/1500000000000000000, teils 1/2000000000000000000, teils 1/2500000000000000000, teils 1/3000000000000000000, teils 1/4000000000000000000, teils 1/5000000000000000000, teils 1/6000000000000000000, teils 1/7500000000000000000, teils 1/10000000000000000000, teils 1/12500000000000000000, teils 1/15000000000000000000, teils 1/20000000000000000000, teils 1/25000000000000000000, teils 1/30000000000000000000, teils 1/40000000000000000000, teils 1/50000000000000000000, teils 1/60000000000000000000, teils 1/75000000000000000000, teils 1/100000000000000000000, teils 1/125000000000000000000, teils 1/150000000000000000000, teils 1/200000000000000000000, teils 1/250000000000000000000, teils 1/300000000000000000000, teils 1/400000000000000000000, teils 1/500000000000000000000, teils 1/600000000000000000000, teils 1/750000000000000000000, teils 1/1000000000000000000000, teils 1/1250000000000000000000, teils 1/1500000000000000000000, teils 1/2000000000000000000000, teils 1/2500000000000000000000, teils 1/3000000000000000000000, teils 1/4000000000000000000000, teils 1/5000000000000000000000, teils 1/6000000000000000000000, teils 1/7500000000000000000000, teils 1/10000000000000000000000, teils 1/12500000000000000000000, teils 1/15000000000000000000000, teils 1/20000000000000000000000, teils 1/25000000000000000000000, teils 1/30000000000000000000000, teils 1/40000000000000000000000, teils 1/50000000000000000000000, teils 1/60000000000000000000000, teils 1/75000000000000000000000, teils 1/100000000000000000000000, teils 1/125000000000000000000000, teils 1/150000000000000000000000, teils 1/200000000000000000000000, teils 1/250000000000000000000000, teils 1/300000000000000000000000, teils 1/400000000000000000000000, teils 1/500000000000000000000000, teils 1/600000000000000000000000, teils 1/750000000000000000000000, teils 1/1000000000000000000000000, teils 1/1250000000000000000000000, teils 1/1500000000000000000000000, teils 1/2000000000000000000000000, teils 1/2500000000000000000000000, teils 1/3000000000000000000000000, teils 1/4000000000000000000000000, teils 1/5000000000000000000000000, teils 1/6000000000000000000000000, teils 1/7500000000000000000000000, teils 1/10000000000000000000000000, teils 1/12500000000000000000000000, teils 1/15000000000000000000000000, teils 1/20000000000000000000000000, teils 1/25000000000000000000000000, teils 1/30000000000000000000000000, teils 1/40000000000000000000000000, teils 1/50000000000000000000000000, teils 1/60000000000000000000000000, teils 1/75000000000000000000000000,

## „Die unterirdische Bewegung“.

Wenn Berlin ein gültiger Maßstab für die Stimmung wäre die das deutsche Volk befeht, dann würde es im hohen Maße traurig um das Vaterland. Während ein großer Teil der reichshauptstädtischen Bevölkerung gedankenlos in den Tag hineinlebt über den leidlichsten Zeitungen und unter dem Einfluß der liberaldemokratischen Presse gleichgültig, empfindungslos vor der Frage des nationalen Seins und der Ehre steht, lassen sich nur allmählich die sozialdemokratisch organisierten Kreise vom Strudel der Leidenschaft fortziehen. Die Haase, Redebour und Käthe, die Dittmann und Pöschel, die beide auf Betreiben der Regierungssocialisten aus dem Gefängnis entlassen wurden, hochste unbeschäftigt die Arbeiterkassen auf und nehmen nicht mehr langsam, sondern mit steigender Schnelligkeit Herrn Scheidemann die Führung über sie aus der Hand. Zweifellos verdienen die im seltsamen Gezeck in den unbeschränkten Öffentlichkeit der mittleren Schichten Berlins behandelten kassensocialistischen Reaktionen schärfster Aufmerksamkeit. Aber man wird doch auch gut tun, nicht zu vergessen, daß im Lande die Stimmung des Volkes eine entschieden andere ist, daß die Mehrheit des Volkes, die doch nicht in den Großstädten mit harter Arbeiterbevölkerung lebt, mit ernstem Sinn und offenem Auge die politische Lage erkennt und bereit ist, das Versteck mit Einsetz aller Kräfte abzumachen. Diese Kräfte werden offenbar von end auf den gewalttätigen Umsturz hinweisenden Führern vor Unablässigen ebenso übersehen, wie von der sozialdemokratischen Presse. Sie überschätzen ihren Einfluß im Lande, erheben sich am eigenen Feuer und leidet leidet diese Überhöhung ein Teil der revolutionären Vorhube durch die Annahme der von einigen lautherrlichen Berliner Blättern verbreitete Anschauung, Berlin sei Deutschland. Hat sich eine solche Überhöhung der Hauptstadt schon bei den Franzosen mehrfach bitter gezeigt, so auch bei den Russen seit Beginn der Herrschaft der Bolschewiki. Ein paar hundert Revolutionäre in der Hauptstadt sind bestimmend über das Schicksal des ganzen Landes und Volkes, nur weil es Gedankenlosigkeit und mangelnde Entschlossenheit nicht zu verhindern wagen. Verzeihen Sie doch das in dieser Beziehung gewiß maßgebliche „Berliner Tageblatt“ in seiner Nr. 251 einen Artikel aus Petersburg von Hans Vork, in dem es u. a. heißt:

„Das russische Volk ist nicht nur zu müde, um Krieg zu führen, sondern in seiner Wut auch zu müde und zu wenig unentwickelt, um tätigen Anteil an der Revolution zu nehmen. Daraus erklärt es sich, daß aller Art fremdplättige Elemente Juden, Polken, Tschechen, Slowaken, Georgier, Chinesen, eine so durchwegs einschneidende Rolle in der „großen Revolution“ eines Volkes spielen können, an dessen Wohl gemeinen, sie alleamt eine verschwindende Minderheit bilden. So hart es klingt, bin ich, noch bald drei Monaten unmittelbarer Beobachtung, geneigt zu sagen, daß die Revolution weniger von dem russischen Volk als von dem Rücken des russischen Volkes vollzogen wird. Die ungeheure Mehrheit des Volkes ist nicht das Subjekt, sondern lediglich ein Objekt der Revolution. Wenn die Bolschewiki heute regieren, so regiert in Wirklichkeit eine kleine aktive und zum Aufbegehren entzündete Minderheit durch heimliche Gewaltanwendung gegen die offenen oder geheimen Wünsche der seeligen Massen des Volkes.“

Die Entwicklung der Dinge in Berlin scheint einen ganz ähnlichen Gang nehmen zu wollen. Auch in der deutschen Hauptstadt spielen die „fremdplättigen Elemente“ eine gewisse Rolle bei der Aufpeitschung der Massen. Und es ist zu befürch-

ten, daß auch in Deutschland „eine kleine aktive und zum Aufbegehren entzündete Minderheit“, die sich als Mehrheit gebildet, „auf dem Rücken des deutschen Volkes“ eine Revolution vornehmen möchte. Jetzt freilich werden selbst dem an die Oberfläche gekommenen Staatssekretär Scheidemann die unterirdischen Geister, die er so oft als Schreckgespenst heraufbeschwor, reichlich ungenutzt. Die Massen, die trotz der härteren Feste folgen, die mit dem Gebahren des Generalstreiks zur Erzwangung des Friedens spielen, drohen seiner Hand zu entgleiten. Und selbst der „Vorwärts“ lacht die Unterirdischen zu bannen.

Inzwischen haben aber die Massen in den Großstädten gar nicht auf das Signal von oben gewartet und in München, Stuttgart und Kiel ist es zu Aufbegehren gekommen. Die genau an die russischen Zustände erinnern. In München und Kiel wurden die Gelangenen befreit und in dem bawischen Kriegshafen hat die Revolution ansehend gefügt.

Die Zustände sind ernst, bitter ernst. Sie brauchen aber nicht verzweifelt zu sein, wenn sich das Bürgerium auf sich selbst bekennt. Alle die Forderungen, die gestellt werden, stammen aus den großen Städten und sind von den Elementen veranlaßt, die sich in den Großstädten in Massen befinden. Die weitaus große Mehrheit des deutschen Volkes, darunter auch unsere Arbeiterschaft, denkt anders. Das Beispiel der russischen Revolution hat bewiesen, daß lediglich mit der Revolution und dem Niederrücken keine Werte geschaffen werden und daß das Volk dabei verhungern kann. Die Arbeiter sollten bedenken, daß unseren Feinden Wasser auf ihre Räder geleitet wird, wenn sie selbst an dem völligen Sieg ihrer Feinde mitwirken.

Zeit scheint es, als wenn unserem unglücklichen Vaterlande nichts erspart werden sollte. Aber lassen wir dazu ruhig die Hände in den Schoß legen? Erwähnt dem besonnenen Teil unseres Volkes nicht die Pflicht, eine Gegenwehr zu organisieren, wenn sich in den Großstädten des Feuers Räder tiefenstief gehäuft hat?

## Katholizismus und Radikalismus.

Unter der Ueberschrift „Eine Frage an unsere katholischen Volksgenossen“ schreibt der Jansenier Philosoph Geheimrat Professor Dr. Rudolf Eucken in der „Tögl. Rundschau“:

„Die stürmischen Zeiten der Gegenwart machen manches zu einem Problem, woran der Augenblick adaltes vorbeizieht, ich muß offen gestehen, daß mir die gegenwärtige Stellung vieler unserer katholischen Volksgenossen nicht recht verständlich ist: ich darf dabei hinzufügen, daß ich ein entschiedenem Gegner alles Kulturkampfes bin, und daß ich von unrichtiger Schätzung, ja Fehrbildung vor den geistigen Gütern erfüllt bin. Die der Katholizismus in weltgeschichtlichen Leistungen verlor. Ich hätte es auch für einen großen Vorzug des Katholizismus, daß er sich nicht an eine besondere politische Verfassung bindet; so verheiß ich vollaus auf dieses, wie der gegenwärtige deutsche Katholizismus eine entgegengesetzte Sympathie für die Verewandlung des bloßen Obrigkeitstaats in einen Volkstaat besitzt, ja überhaupt für eine freiere Gestaltung des staatlichen Lebens, das aber in vollem Gegensatz zu einer engen Bürokratie. — Aber in den Bewegungen der Zeit handelt es sich heute um weit mehr als um bloße Verfassungssachen innerhalb der einzelnen Staaten sein unbefangener Beobachter kann erkennen, daß hier eine gewaltige radikale oder vielmehr revolutionäre Woge sich

erhebt und den Gesamtstand des Lebens wesentlich umgestaltet freibt. Mit dieser Bewegung aber kann sich nach meiner Ueberzeugung der Katholizismus ungenügend freundschaftlich verhalten; die Gegenseite sind viel zu schroff, als daß eine Vereinbarung oder Milderung möglich wäre. Der Katholizismus vertritt dashalten ewiger Wahrheiten und stützt sich in ihrem Besitz dem Wandel aller bloßen Zeiten sicher überlegen, der Radikalismus vertritt einen unbegrenzten Relativismus, er löst alle Wahrheit aus der bloßen Zeit entspringen. Der Katholizismus vertritt mit ganzer Seele überweltliche, ja übermensliche Werte; der Radikalismus hat nur eine weltliche Schätzung dieser Dinge; der Katholizismus verwirft die Ueberhöhung des bloßen Menschlichen, er will den Menschen als ein Glied einer göttlichen Ordnung würdigen; ihm ist ein wesentliches Grundgefühl die Ehrfurcht; der Radikalismus dagegen stellt alles auf das menschliche Wollen und Meinern, ihm wird der Mensch zum ausschließlichen Maß der Dinge, und vor der Ehrfurcht weiß er nicht. — Wie schroff diese Gegensätze zusammenstoßen, das zeigt mit besonderer Deutlichkeit die Geschichte der französischen Revolution. Schon im ersten Jahre der Revolution wurde das sämtliche Kirchengut konfisziiert und wurden die geistlichen und weltlichen Orden aufgehoben; 1793 wurde eine neue Zeitrechnung und ein neuer Kalender eingeführt, das Christentum aufgehoben und dafür der Kultus der Vernunft eingeführt, bis schließlich Robespierre den Kultus des höchsten Wesens einführt. Es kam dann freilich rasch der Umsturz.

Das ist zunächst ein bloß geschichtliche Tatsache; aber diese Tatsache gibt dem Menschen manches zu denken, und wenn man dabei Hegels Ansicht teilt, daß die Weltgeschichte nur das Lehre, daß Völker und Vürsten nie aus ihr etwas gelernt haben, so können wir hier auf schwere Probleme, denen ein großer Ernst inneohnt, und die keine gültige Vereinbarung vertragen, die zwingen in ein Entweder—Oder auszuweisen. Die Wahrheiten die dabei walten, geben freilich nicht unter, aber die Völker und Menschen können leicht darüber untergehen, und daß bei so eingreifenden Umwälzungen sich das deutsche Volk einen klaren Sinn und ein gesundes Urteil bewahren möge, daß es sich vor einer Verworsenheit des Urteils hütet, das es einer von den Mänschen, die wir für Deutschland hegen, das zum mindesten sollte uns deutlich sein, wieder! Ich setze auf dem Spiele!“

## Bemerkenswerte Arbeiterworte.

Unter der Spitzmarke „Front und Heimat“ erortert ein „Arbeiter“ in der liberalen „Köln. Ztg.“ die Frage, ob unsere Soldaten an der Front ein Recht hätten, über die Verhältnisse in der Heimat mitbestimmen zu sein und bejaht sie unbedingt, denn:

„Jede Säurestube, jeder Betrieb, jeder Konsumverehnd ist angefüllt mit reklamierten Soldaten. Die eine Hälfte (unserer Männer) kämpft draußen wochenlang ohne Ablösung während die andere Hälfte sich den Genuss guter Köhne, Gebäck und Sicherheit für das Leben verschafft hat...“

Besonders vergiftet ist die Stimmung der Leute, wenn sie aus dem Urlaub zurückkehren. Stamm der Umlauber vom Lande, so trifft er dabei eine abgearbeitete und verbrämte Frau oder betagte und ebenso aufgekandene gearbeitete

## Herzenskämpfe.

Roman von Helene Schüttis, geb. von Gerodoff.  
(Copyright 1915 by C. Adermann-Statz,ber.)

24) Nachdruck verboten.

„Warum soll ich mir das nicht erlauben?“ entgegnete er. „Wir sind ja ganz allein hier, da hat es doch gar keinen Wert, noch länger die Sprache zu spielen. Sie sagten ja selbst, es angewelle Sie, es sei immer dasselbe. Nun, Sie haben Recht, die Präliminarien haben lange genug gedauert. Kommen Sie, keine falsche Hese, kommen Sie in meine Arme, die sich schon lange danach sehnen, Sie zu empfangen!“

Käthe starrte ihn mit weitgeöffneten Augen an und wußte nicht, was sie antworten sollte.

„Was meinen Sie? Ich verstehe Sie nicht! Lassen Sie mich gehen! Ich will fort, nach Hause!“ rief sie angstvoll.

„Aber süße Catherine, sehen Sie doch nicht so erschrocken aus!“ sagte er in beschwichtigendem Tone. „Tue ich Ihnen denn etwas zu leid? Ich habe Sie ja nur so unendlich lieb... das ist mein ganzes Verbrechen! Nun, seien Sie wieder lieb und lassen Sie sich zu mir, da... geben Sie mir Ihr Händchen! So, nun ist's wieder gut!“

Käthe hatte ihm zögernd die Hand gegeben, die er fest hielt; er führte sie zur Bank zurück, wo er sie mit sanfter Gewalt zum Sitzen nötigte. Er wußte nicht, wie es gekommen war, aber der Marquis mit seinen glühenden Augen und seinen sonderbaren Reden war ihr plötzlich unheimlich geworden. All ihr Wehmut, ihre große Sehne war plötzlich verschwunden. Sollen, den Rama und Treida doch Recht haben mit ihren Warnungen und Ermahnungen? Sie nahm sich vor, niemals wieder hier mit dem Marquis zusammen zu treffen und bedauerte sehr, es überhaupt getan zu haben. Wenn sie nur schon fort wäre, wenn Sie ihn nur nie wiedersehen müßte!

Unterdessen redete er immer weiter beruhigend auf sie ein. Sie lag mit bloßen Wangen und niedergeschlagenen Augen neben ihm, ohne zu antworten. Er wußte nicht, was er aus ihr machen

sollte. Endlich, als alle seine Mühe, sie wieder heiter und zufranklich zu machen, vergeblich schien, richtete er ihr geisteslos Köpfchen in die Höhe und sagte so sanft und liebesvoll er es vermochte:

„Lieber kleiner Engel, sehen Sie mich an und sagen Sie mir, daß Sie mit nicht zürnen, daß Sie mir wieder gut sind! Das nächstenmal wollen wir wieder vergnügt und lustig sein. Aber wissen Sie, das nächstenmal wollen wir uns anderswo treffen. Es wird ohnedies jetzt bald Herbst und kühl hier, viel zu kühl und auch für meinen lieben Engel. Ich werde ein kleines gemütliches Zimmer besorgen, wo wir ganz ungestört sein können. Sie werden doch kommen, liebe süße Catherine, nicht wahr?“

„Ich weiß nicht, ich kann's nicht sagen!“ murmelte sie. „Jetzt aber warte ich nach Hause, süßchen, es ist schon spät. Lassen Sie mich!“

„Ich werde Ihnen schreiben, und Sie müssen kommen!“ sagte er bestimmt. „Wohin soll ich Ihnen schreiben? Oder kommen Sie noch einmal hierher! Sagen wir in acht Tagen!“ flüchte er nach kurzem Besinnen hinzu, da er sich überlegte, daß er bis dahin wieder aus G. zurückgekehrt sein würde.

„Nein, nein, herber komme ich nie wieder!“ sagte sie fast schreiend. „Am besten überlassen wir es dem Zufall!“ lehnte sie dann entschlossen hinzu. „Schreiben Sie mir nicht, wir treffen uns schon einmal wieder in Gesellschaft oder auf der Straße.“

Was war das? Wollte Sie ihn ganz loswerden? Das konnte er kaum glauben! Sie würde sich schon wieder anders besinnen! Die Sache brauchte er etwas mehr Geduld, als er sich vorgestellt hatte. Ja, mehr sie sich wehrte, um so mehr reizte es ihn.

„Wo, wie Sie beschien, süßeste Catherine, ich bin Ihr ganz gebornener Onkel“, sagte er scheinbar unterwürdig.

Sie nickte ihm nur noch flüchtig zu und eilte, so schnell sie konnte, davon, während er, wie es stets geschah, noch eine Weile geräuschlich, um dann auf einem andern Wege nach Hause zu gehen. Als sie eine Straße weit fort war, atmte sie tief, wie befreit auf, dann lief sie schneller, als möchte sie einer Gefahr entrinnen.

Wie sie in einen belebteren Gang einbog, sah sie Herrn von Raundorf, welcher ihr langsam entgegenkam. Er grüßte sie sehr freilich und sah sie sehr ernst und tragend an. Was hatte er nur? fuhr es ihr durch den Kopf. Sie fanden doch sonst auf höherem Niveau mit einander. Sie hatte ihn sehr gern und schätzte viel mit ihm. Warum sah er sie denn so heineke vorwurfsvoll an? Er konnte doch nicht wissen, woher sie kam? Oder doch? Und wer es denn wirklich etwas lo Schlimmes, was sie getan hatte? Jetzt kam es ihr plötzlich selbst beinahe so vor. Und sie hatte doch nur einen Spah haben wollen. Aber nie wieder, nie wieder! Das stand jetzt mit einem Male fest bei ihr. Es machte ihr eigentlich schon länger keinen Spah mehr, wie sie verhin schon gesagt hatte. Die Heimlichkeitswur auf der Dauer gar nicht nett und der Marquis gefiel ihr auch gar nicht mehr so wie im Anfang. Und heute, nein, heute war er ihr geradezu zumider gewesen. Was wollte er eigentlich von ihr? Seine Zärtlichkeiten und Vertraulichkeiten fliehen sie ab, sie wußte selbst nicht, warum. Ja, heute hatte sie förmlich Angst vor ihm gehabt und alle seine süßeren, süßen, sanften Worte konnten den Eindruck nicht verwischen. Hoffentlich würde er sie in Ruhe lassen und nicht auf ferneren Zusammenkünften bestehen!

Gustav Raundorf war ihr nicht zufällig begegnet. Von einigen Tagen hatte er bei seinem Morgenritt durch den entlegeneren Teil der Anlagen den Marquis Remond mit einigen Schritten mandern sehen, als trebe er einem bestimmten Ziele zu. Gleich darauf glaubte er, der sich außerordentlich scharfer, sogenannte Falkenaugen erkannte, in einer ziemlich entfernten Seitenallee die kleine herrliche Gestalt Käthe Trontheim in gleicher Richtung dahineilen zu sehen. Ein heißer Schreck durchfuhr ihn. Sollte das möglich sein? Konnte das einen Zusammenhang haben? Marquis Remond, der angejahrte Ledemann, und Käthe Trontheim, dies süße, blühende Ding auf verbotenen Wegen? Möglich wußte er laut aufstehen, so abturd kam ihm die Vorstellung vor. Doch sofort wurde er wieder ernst. Wenn es doch so wäre? Es war doch gar zu auffallend, die beiden hier zu gleicher Zeit in der Morgenfröhe in den Anlagen!

Eltern. Er hört die bittersten Klagen — nicht wegen der Arbeit, sondern wegen der Drangsalierungen, denen sie von der eigenen Verwaltung ausgesetzt sind. Sie leben und hören, wie diese Verwaltung das zur Aufrechterhaltung der Wirtschaft unbedingt nötige Vieh aus den Ställen gerät! ...

Gefleigert wird nach Ansicht dieses Arbeiters die Entkernung durch die Beobachtung, daß die Verwaltung sich zur Durchführung ihrer Maßnahmen der Hilfe von „Reklamierten, Drückbergern in den Augen der Soldaten“, bedient, die ihrem Alter nach in den Schützengräben gehörten. Dieselben Reklamierten seien es, die der Frau des künftigen Urlaubers die oft von weither mühsam zusammengehobenen kleinen Nahrungsmittelmengen zur Stillung des Hungers der Kinder fortnehmen. Das verbitterte den künftigen Urlauber und daneben die Beobachtung, daß die Hälfte seiner Bekannten, die ihm ebenso wehrfähig erdienen, wie er selbst ist irgendwas Unterirdisches gefunden hat, keine Entbehrungen leidet und sich in allen möglichen Vergnügungssphären amüsiert wie im Frieden.

Endlich höre der Urlauber überall das Gerüde, daß der Feinde nicht erklämpft, sondern erstickt werden müßte und daß wir schon so oft Frieden hätten haben können, wenn wir nur gewollt hätten.

Dieses von demokratischer Seite in das Volk gemorierte verlogene „Gerüde“ dient nur dem Zweck, das schlecht unterrichtete Volk, das nicht weiß oder nicht gerade daran denkt, wie oft unsere früheren Regierungsmänner schon direkt oder indirekt unseren Feinden die Friedenshand angeboten haben, gegen die sog. „Militaristen, Nationalisten oder „Kleindeutschen“ auszuheben und dabei wie draussen Mißmut zu erregen.

Um anderen Leidwerden von der Front abzuhehlen, fördert der Arbeiter gleichmäßige Beschäftigung für Offiziere und Mannschaften. Das ist also dieselbe Maßnahme, die von den konterrevolutionären Abgeordneten neben der Selbsterhöhung verlangt worden ist. Nach Ableitung aller berechtigten Bekleidungen der Front beschränkt derselbe Arbeiter (ein geübter Soldat) die Wiederherstellung der eisernen Pacht als durchaus notwendig. Mit Hilfe dieser hätten die Franzosen die schlimmsten Missetaten in ihrem unmündig gewordenen Geete unterdrückt.

Die wichtigsten Maßnahmen aber sind in folgenden Sätzen der Arbeiterzeitung niedergelegt:

„Es gilt jetzt, der Armee den Glauben wiederzugeben. Die Sache ist denn doch durchaus nicht gefährlicher, als sie bei Ausbruch des Krieges war. Jetzt uns nun endlich den Krieg im Ernst führen! Parität mit allen Reklamierten und sogenannten Unabkömmlichen an die Front! Heraus mit dem letzten Lebrer, Oberbürgermeister und Reichstagsabgeordneten (besonders mit den langgedienten Zivilvorständen, berechneten bei den Behörden), sofern er sich im wehrpflichtigen Alter befindet. Die Front muß den Glauben wiederbekommen, daß die Wehrpflicht für alle vorhanden ist. Es kann und darf nur Unabkömmliche geben bei der Herstellung des unmittelbaren Kriegsbedarfes. Weht der Krieg wirklich verloren, so wird unser Unternehmertum dafür büßen müssen, daß es Drückbergern hilfreich keine Hand entgegenstreckte. Auch die wichtigsten unserer Kriegsbetriebe müssen von vornherein die Hälfte ihrer Reklamierten herausgeben. Vor allem hat eine rücksichtslose Ausschaltung aller militärischen Schreibstuben und Betriebe zu erfolgen. Hier werden starke Männer vermandt, um die Arbeit von Krüppeln und Frauen zu verrichten. Jegliche Arbeit, die sich nicht um Brot und Kassen dreht, ist zu unterbinden; alsdann wird jeder erlegt werden können und keiner mehr unabkömmlich sein. Der Tod fragt doch auch nicht, ob jemand abkömmlich ist. ... Haben wir ganz vergessen, daß wir noch eine Anzahl wehrfähiger Jünglinge im Rückhalte haben?“

Schreiber dieses ist jetzt 50 Jahre alt, und er ist kriegsbewährter als ein Kind von 19 Jahren. Ein Federstrich kann 50 neue Divisionen aufstellen; ein Hambeißer würde leichtere Arbeit bei uns, sofern er sich nur zeigen wollte. Unter lauter sozialistischen Arbeitern lebend, vermag ich keinen zu entdecken, der einen Frieden um jeden Preis, der auch nur Rothringen preisgeben wollte.“

Das glauben auch wir, doch selbst kein sozialistischer Arbeiter für die Abtretung Vorkriegens (oder Oberösterreichs) als Friedenspreis zu haben sein würde, wenn ihm nur klar gemacht wäre, daß damit unserer Schwerindustrie, der Grundlage der gesamten industriellen Entwicklung, der Lebensadern abgebrochen werden würde. Im übrigen wollen wir uns nicht jedes Wort des klügelnden Arbeiters zu eigen machen, wohl aber verdient jede Mahnung, unseren Frontsoldaten den Glauben an den Sieg dadurch zu stärken, daß man alle kriegsbewährbaren Männer, die nicht mit Munition und Proterzeugung beschäftigt sind, alle „Kriegsschieber“ und Drückberger ohne Rücksicht auf ihr Alter oder angebliche Unabkömmlichkeit zu jenen seit Jahren im Feuer liegenden Feldern hinausführt. Das würde ermutigend auf unsere Front, machend auf die Vernichtungsforderungen unserer Feinde einwirken, wenn sie erkennen müßten, daß das deutsche Volk bereit ist, auch sein Letztes an Sicherheit seiner völkischen Ehre und Zukunft zu setzen. Das würde einen unerschütterlichen Frieden endlich nahe bringen.

### Meisterhafte Rückzüge.

Ein Blick auf die Lage an der Westfront.  
Von Oberst Immanuel.

Soll die Verteidigung auf die Dauer erfolgreich bleiben so darf sie nicht starr und nur vom Willen des Feindes abhängig sein, sondern muß sich diesem, demgemäß, geschmeidig erhalten, um sich unglücklich werdenden Lagen rechtzeitig zu entziehen und hierdurch neue, bessere Kampfbedingungen zu schaffen.

Mit wuchtigem Schwunge hatten wir im März 1918 auf der Westfront den großen Anmarsch begonnen, der uns bis zum Tosi im Norden über den Kemmel hinaus, in der Mitte vor Amiens und Compiègne, im Süden bis über die Marne führte und in seiner Fortführung zu den besten Aussichten berechtigte. Allein ein Unfall trat ein, wie er nun einmal in jedem Kriege möglich ist. Der Feind, durch über Erwarteten starken Zug verurteilt, in Bezug auf Material uns um Vielfaches überlegen, schritt zum Gegenangriff und traf uns hiermit in einer strategischen Lage, die für den Anmarsch geschaffen, der Verteidigung nicht günstig war. Sonach entschloß sich die deutsche Heeresleitung, der veränderten Lage sofort Rechnung tragend, zum Abbrechen des Gesichts und zum Zurücklegen der Fronten. Diese Aufgabe aber wußte zu genauen Schwerlasten, weil der Feind über Kräfte verfügte, die den unseren sehr bedeutend überlegen waren. Wer selbst einen Rückzug im Weltkriege mitgemacht hat, der weiß, daß er Kräfte für die Reserve der Führer und für die Ausdauer wie für das Vertrauen der Truppen ist. „Zurück!“ ist im Kriege ein bitteres Wort. Es stellt hohe Ansprüche an die Geduld und Moral der Truppe.

Heute, wo sich im Lande jeder mancher Kleinmann und viel Notwendigkeit regen, muß mit Nachdruck betont werden, daß die deutsche Führung und die deutsche Truppe die Prüfung gut bestanden haben, und daß kein Grund zur Verzweiflung, zum Zagen vorhanden ist. Es kommt eben nur darauf an, mit Gleichmut und Vertrauen eine unglückliche Lage zu überdauern und durch sie hindurch in eine bessere Zukunft zu bilden. Wir müssen durch die innere Geschlossenheit den Kämpfern an der Front, den Beweis liefern, daß das deutsche Volk als Ganzes an der Rettung und der Ehre des Vaterlandes willen bis aufs Letzte zu kämpfen bereit ist, wenn es sein muß.

Was wollten die Feinde?  
Sie rechneten mit Bestimmtheit darauf, uns entseidend zu schlagen, strategisch und moralisch an der Front zu brechen, womöglich große Teile des deutschen Heeres einzufassen und gefangenzunehmen.  
Ist ihnen das gelungen?  
Nein! Also haben sie ihren Zweck nicht erreicht. Alle Anzeichen sprechen überzeugend dafür, daß sie auch im weiteren Verlaufe des Krieges niemals an dieses Ziel gelangen werden.  
Warum haben sie diesen Zweck nicht erreicht?  
Weil die deutsche Heeresleitung Herrin der Streikräfte und der vollen Entschlossenheit geblieben ist, weil sie das Kampferprobte und Kriegserprobte Heer seit in der Hand hält und auch die schwere Kunst des Rückzuges versteht.

Woraus kommt es auf dem Rückzug im großen Maßstabe an?  
Vor allem auf es. Kräfte zu sparen und Verluste zu meiden, während der Feind sich bei seinem hitzigen Nachdrängen immer neuen Opfern aussetzt und sich hierdurch mit der Zeit ermüdet. Sobald handelt es sich darum, daß nicht einzelne Teile geschlagen oder abgetrieben werden, daß also die Front nicht aufzulösen und lückenhaft, unüberschneidbar und unvollständig zu rückgeführt wird, bis sie nach der Lage haltbar gemacht und dauernder Widerstand geleistet werden kann.

### Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde.  
24. Sonntag nach Trin., 10. November 1918.  
Gottesdienst in der Burgkirche.  
Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kleberger.  
Vormittags 11 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Herr Pfarrer Diehl.  
Nachmittags 1 1/2 Uhr: Veranstaltung der Evangelischen Vereinigung zu Luibers Geburtstags. Vortrag von Herrn Direktor Schöell über das Thema: Was hat Luther der Gegenwart zu sagen?  
Gottesdienst im Stadteil Fauerbach.  
Gründankfest.  
10 Uhr: Gottesdienst. Kollekte. 2 Uhr: Kriegsbenedict.  
Evang. Stadtmission Friedberg, Ludwigstraße 24:  
Sonntag: 1 1/2 Uhr nachm. Sonntagsschule, 8 1/2 abends öffentliche Versammlung.  
Montag: 8 1/2 Uhr abends Frauen-Missionsstunde.  
Dienstag: 8 1/2 Uhr abends Jugendstunde.  
Donnerstag: 8 1/2 Uhr abends Bibelbesprech- und Kriegsgesellschaft.

Katholische Gemeinde.  
Sonntag, den 10. Nov. 1918, 25. Sonntag nach Pfingsten.  
Feiertagsfeierlichkeit am Sonntag von 5 Uhr an und Sonntag früh von 8 Uhr an.  
1/2 7 Uhr Frühmesse.  
8 Uhr Militär-Gottesdienst (Singmesse mit Predigt).  
10 Uhr Hochamt mit Predigt.  
Nachmittags 1 1/2 Uhr Christenlehre und Herz Maria-Bruderschafts-Ansicht mit Segen.  
Während der Woche: Um 1/2 7 und 7 Uhr hl. Messen.  
Freitag, abends 8 Uhr: Kriegsbenedict.  
Nach dem Hochamt Ausgabe von Büchern aus der Vorermans-Bücherei.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Girschel, Friedberg; für den Anzeigenenteil: R. Gerner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“ A. G. Friedberg i. S.

### Jetzt ist es Zeit, die gebeten Stuten zu verfahren.

Die Hll. Deutsche Vieh-Verf. Ges. verleiht Stuten auch Kühe mit Einschluß der Leibesfrucht zu sehr mäß. Konditionen. Hohe Entschädigung. Für Stuten u. Kühe 80% für Fohlen u. Kälber 70%. Für ausst. geliebte Tiere Rückzahlung der Prämie od. Entschäd. Regal Einschluss der Kollisionsfälle aller Art bei tödlichen Stürzen gegen geringen Zuschlag. Prospekt u. Versicherungskosten durch die bekannten Vertreter od. durch

Subdirektor A. Walz, Frankfurt a. M., Hermannstr. 32, Leipzig, Paulastr. 10, Weizsäckerstr. 1, Weizsäckerstr. 1, Weizsäckerstr. 1, Weizsäckerstr. 1.

### Centrifugen

1. Hand- u. Kraftbetrieb, Butler- und Waschmaschinen sind trotz der schwierigen Verhältnisse immer noch billig zu haben bei

With. Lorey, Maschinen-Handelshaus.

### Bekanntmachung.

Der Geschäftsführer Geiß des Kreisarbeitsnachweises Friedberg, Fernruf 70, beabsichtigt bis Ende November in Bagnen und Fuldauer Gegend

## Geldmädchen

für's nächste Jahr zu vermitteln. Ferner sind wir bereit, Beiträge dort zu erneuern. Interessenten werden gebeten, bis zum 1. Dezember genaue Bedingungen im Geschäftszimmer, Bismarckstr. 30, pl., bekanntzugeben. Auch machen wir auf stets prompte Vermittlung von Kellnerfamilien, ledigen Kellnern und Kellnerinnen aufmerksam. Sämtliche Vermittlungen sind gebührenfrei.

### Offeriere Zigaretten

kein Erfolg! Wille Nr. 200. — Gute Ware! Nach in kleinen Posten.

B. Bornemann, Hersfeld (G. H.)  
Wahnenbergstr. 10.

### Verkaufte Landwirte v. Frankfurt a. M. u. Umgegend, e. V.

Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 41. (Kronprinzenbau). — Fernruf 4204.

Beschreibung: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, nachmittags von 2-4 Uhr. — Geschäftszeiten in diesem Raum nur für unsere Mitglieder; die übrigen sind kostenlos, jedoch muß bei Aufgabe der Anzeige auf die Mitgliedschaft hingewiesen werden.

Kelaische Anstalten, gegründet wegen Nachsucht zu verkaufen.  
Jugo Bäh, Bauenheim.

Prima Pferd, unter fünf die Wahl, weil überzählig zu verkaufen.  
Georg See, Wassenheim, Tel. 209, Amt Büdel.

### Schulbücher

Schreib- u. Zeichenwaren für Gewerbeschüler empfiehlt Buchhandlung Friedr. Streckfuß, Friedberg.

### Schnittmuster

Für Herbst- und Winter-Neuheiten beehre ich mich meine anerkannt erstklassigen Schnittmuster nach dem berühmten ge. gele. System von Frau Gertr. E. G. in Köln a. Rh. in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Der vorhandene Stoff knappheit in weitgehendstem Maße Rechnung tragend, richte ich mich bei Unterlegung der besten Schnittmuster genau nach den zur Verarbeitung gelangenden alten Sachen. Die Kleidungsstücke können dann an Hand meiner Schnittmuster unter Garantie von laibellösem Ein von Seiten ohne Anprobe hergestellt werden. Genaue jahrgemäße Erklärung erfolgt kostenlos.

Schauenster Kaiserstraße.

## Bwe. Julius Heil,

Friedberg, Wagnstr. (im Hause Sattler Holmann).

### Achtung! Achtung!

Hausfrauen, keine Wajsnote mehr!

## Hafrada

„Sauerstoff-Bleiche, das Ideal-Waschmittel. In Originaldo in zu haben im

### Hessischen Versandhaus

Ph. Diener, Friedberg a. O., Offen, gegenüber d. Lebensmittelgeschäft.

### Geld-Lotterie

mit solorigem Gewinn-Einschluß Hess. Landesverein vom Roten Kreuz und Alle-Frauenverein. Lospreise zu 1.10 Mk., 5000 Gewinn im bar mit 33500 Mk. Hervorragende Gewinnaussichten! Jedes 10. Los gewinnt! Sol. Gewinn-Auszahl. Lospreise zu 1.10 Mk., 11 St. 11.10 Mk., Ernst Stamm, Friedberg (Hessen).

### Spreu und Häcksel

woggenwelle zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 2062 an die Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.